

<b>Zeitschrift:</b>	Abhandlungen und Beobachtungen durch die Ökonomische Gesellschaft zu Bern gesammelt
<b>Herausgeber:</b>	Ökonomische Gesellschaft zu Bern
<b>Band:</b>	4 (1763)
<b>Heft:</b>	4
<b>Artikel:</b>	Schreiben, von verschiedenen dem Landbaue und den Künsten nachtheiligen Umständen, absonderlich von der schädlichkeit der Gemeinweiden etc.
<b>Autor:</b>	Herrenschwand, J. Friedrich
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-386592">https://doi.org/10.5169/seals-386592</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

### III.

Sehr. J. Friedrichs Herrenschwanz  
der Arzneyk. Doktor;

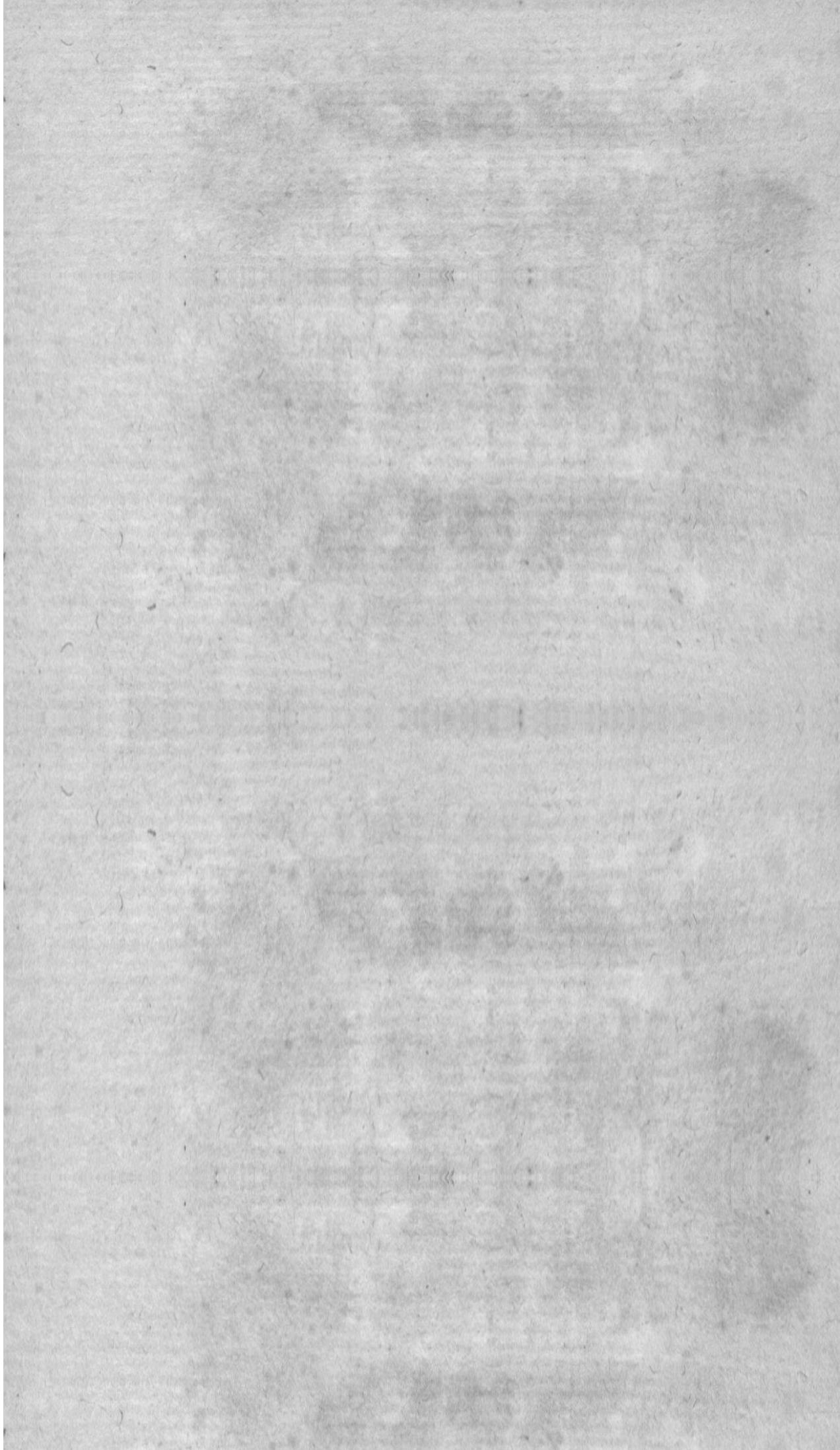
G. H. F. D. von Sachsen Gotha gew. ersten  
Leibarzten und geh. Rath;

Der ökon. Ges. zu Bern Ehrenmitglied;

## Schreiben,

von verschiedenen dem  
Landbau und den Künsten nachtheiligen  
U m s t å n d e n ,

absonderlich von der schädlichkeit  
der Gemeinweiden.





## Schreiben an die L. ökonomische Gesellschaft zu Bern.

Die ehre, die Sie mir erweisen, mich zur antheilnehmung an ihrer arbeit zu berufen, setzt mich in einiche verlegenheit. Sie wissen aber, meine Herren, daß der Akerbau für mich eine ganz neue beschäftigung ist. Wie soll ich mich nun ihres beysfalls würdig machen, den ich von ganzem herzen zu verdienien strebe.

Daß ich es wage, an Sie zu schreiben, geschieht bloß in der absicht, Ihnen an den tag zu legen, wie aufrichtig ich ihren füsstapfen zu folgen, ihre lobenswürdigen absichten erfüllt, ihre arbeit durch einen geschwinden anwachs unsrer erndten, unsrer heerden, der bevolkerung, und der wohlfahrt des werthen vaterlandes gekrönt zu sehen wünsche.

Je mehr ich den gegenwärtigen zustand unsers Feldbaues, und unsre alten missbräuche einsehe, desto mehr röhret mich Dero patriotisches unternehmen, sich mit unserm wahren vortheile zu beschäftigen. Darf ich Ihnen, meine Herren, vorstellen, daß wir mehr niederzureissen als aber aufzubauen haben.

Dieses zu erläutern, muß ich einiche bekannte Wahrheiten voraussezzen, nemlich:

1) Dass das erdrich, welches unter dem name der Gemeingüter bekannt ist, im verhältnisse gegen das ungebaute land unsers Kantons einen ungheuren Raum einnimmt.

2) Dass, eins in das andre gerechnet, eine gleiche weite von diesen Gemeingütern ungleich weniger abträgt, als diejenigen Güter, die der gemeinweidigkeit nicht unterworfen sind.

3) Dass unsre eingeschlossene wiesen, baumgärten, reben, gärtten, beunden &c. einerseits; das getreidland, die wiesen, wälder und andre nicht eingeschlossene stüke andrerseits; in jeder klasse eins in das andre gerechnet, die letztern kaum etwas weniger über den sechsten theil des preises der eingeschlossenen Güter geschäzt werden. Und

4) Dass der unterscheid des laufenden preises überhaupt in gleichem verhältnisse mit der ertragenheit des eingeschlossenen und nicht eingeschlossenen erdrichs steht, die unkosten davon abgezogen.

Sie werden durch ihre nachforschungen bald im stande seyn, meine Herren, ein richtiges verhältniss des ganzen belaufes des eingeschlagenen und des nicht eingeschlagenen landes, und der Gemeingüter zu finden; und zwar nicht nur ihr verhältniss gegen einander, sondern auch in absicht auf die ganze oberfläche des Kantons. Bisdahin wird es erlaubt seyn, für bekannt anzunehmen, was überhaupt glaubwürdig scheinet; nemlich, dass der betrag des eingeschlagenen landes einen sechsten theil vom ganzen

jen ausmache. Ist dem also; so muß nothwendig dieser sechste theil allein eben so viel abtragen, als die fünf übrigen theile zusammen.

Man würde eine allerdings übertriebene Unge- reimtheit zum voraus sezen, wenn man dem grund und boden, oder dem klima dieser  $\frac{1}{2}$  hievon die schuld beymessen wollte. Denn, unsre nakten felsen, unsre mit ewigem schnee und eise bekrönte berge, und unsre moräste ausgenommen, ist unser land überhaupt tüchtig, die nutzbarsten und vornehmsten pflanzen hervorzubringen. Und wer seine eigenschaft mit hülfe des erdborers zu kennen, und den grund der einen mit dem grunde der andern zu vergleichen sich bemühen will, wird sich unzweifelhaft versichern, daß der beste theil des gemeinen erdrichs eben so manigfaltig ist, und sich darunter eben so gutes land befindet, als in dem besten theile seiner eingeschlossenen güter.

Diese Gemeingüter nun liegen seit vielen jahrhunderten in todter hand. Um sich aber von der Wahrheit dessen, so ich hier behaupte, betreffend die Ähnlichkeit der innern eigenschaft des gründes der nicht eingeschlagenen güter, mit dem grunde der eingeschlagenen gänzlich zu überzeugen, darf man nur die Kaufbrieße der stüke unter sich vergleichen, die bey unser lebzeit eingeschlagen worden, um einerseits zu erwahren, daß in dem uneingeschlagenen Zustande dieselben um einen sehr schlechten preis verkauft worden: anderseits aber, daß dieselben seit dem sie eingeschlagen sind, bey jeder handänderung im preise gestiegen sind; dergestalt, daß der beste theil der einschläge, die seit unsern zeiten zu den

alten hinzugefügt worden, ist sechsmal höher verkauft werden, als die daran stossenden uneingeschlagenen stüke.

Es ist kein zweifel, meine Herren, daß, wo diese gleiche stüke der ungeschickten Gemeinwirthschaft wieder überlassen würden, sie nicht auf den preis der uneingeschlagenen herunterfielen; und daß folglich die verhöhung sowohl der ertragenheit als des werthes derselben vornehmlich nur von dem einschlagen herrühre. Will man gleich sagen, daß dieses steigen vielmehr der anschlägigkeit und denen von dem eigenthümer darauf gewendten unkosten zuzuschreiben sey; so begnüge ich mich diesmal hierüber zu antworten: dem Akerbaue gilt es gleich viel. Genug, daß die Gesellschaft dadurch den werth von fünf morgen gewonnen hat; weil dieser aker, der vorher nur eines abgetragen, numehr nach abzug der mühe und unkosten des anbaues sechse abträgt.

Diese gründe scheinen mir allerdings zureichend, um diesen satz festzusezen: daß die Allmenten und Gemeingüter, weil sie nicht die vortheile der eingeschlagenen haben, dem Staate und der menschlichen Gesellschaft ein unschätzbares einkommen entziehen.

Den besondern nutzen der theilhaber der Gemeingüter betreffend; so werden viele vernünftige wirthschafter sagen: In dem stande, in welchem sich gegenwärtig die sachen befinden, seyen die grundstüke der einen und andern art von unumgänglichem nuze; unsre ganze landwirthschaft sey auf diesen grundsatz gebaut; wir haben nichts eigenes, sobald

sobald wir nicht gewiss sind, Gemeinweiden und Allmenten zu haben; und alles würde übern haußen geworfen, wenn man uns der hülfe beraubte, auf welche wir für uns und unser Vieh, in dem gebrauche der waldung, des weidganges &c. unsre rechnung gemacht haben.

Allein dieser Landwirth, wenn er so aufrichtig als vernünftig ist, wird er eingestehn müssen, daß die Gemeingüter zu vielen versamlungen, frohndiensten, unkosten, kleinen räubereyen, prozessen &c. anlas geben, und daß alles, so ihm davon zugut kommt, eben nicht bloßer gewinn ist.

Er wird behaupten: die Allmenten seyen ihm dermalen eben so nöthig als sein Vieh; und mit grunde, weil er bloß Futter hat, sein Vieh zu wintern, und keine eigene Weiden, noch ein anderes mittel übrig hat, sein Vieh den Sommer über zu unterhalten.

Auf dieses hin wird er von herzen gerne gestehn: das allgemeine Weidrecht sey anders nichts, als ein recht vergeltungsweise andern schaden zuzufügen. Er empfindet, daß der gute Haushalter, dessen Vieh und Getreidland mit seinem beziehenden Futter in genugsamem Verhältnisse stehn, von dem übeln Haushalter hinter das Licht geführt wird, der, weil seine Wiesen mit seinem Viehe in keinem Verhältnisse stehn, bey dem anbause seines Landes seine Mitdorfsgenossen nicht minder beraubet, als derjenige, der gar kein eigen Land hat, sondern sein Vieh den Grund andrer, und die Grünhäge abfressen läßt; das Vieh, welches er erst angekauft hat, da die Spize des Grases sich zu zeigen angesangen haben, und wieder

verkauft, sobald es nichts mehr unerlaubt zu nützen giebt.

In der that: der zweck bey anrichtung der Gemeinweiden ist ohne zweifel, eben dasjenige auf andern wieder zu gewinnen, was sie auf uns nutzen, und folglich nicht mehr viel auf unkosten anderer zu unterhalten, als sie auf unsre unkosten thun. Sobald ich dieser grundregel folge, und die andern nicht, so verliere ich unzweifelhaft durch die Gemeinweiden. Allein dieses wiedervergeltungsrecht gebrauchen, wäre für einen vernünftigen landwirthen ein noch ungleich grösseres übel; er selbst und der akerbau überhaupt würden auf diese weise grausam gestraft, und bald würde all unser viel das traurige opfer dieses beträchtlichen übels der Gemeinweiden seyn, welches ihr, meine Herren, zum überflusse kennet.

Und der Arme, wird man auch sagen; die Kuh die ihn nährt; die schaafe die ihn kleiden; wo sollen sie damit hin! Wenn er mit sich selbst rechnen könnte, so würde er sich weniger für diese gefährliche habsshaft bekümmern. Er setzt alle sein Vermögen in dieselbe; er bezeuht wenigen nutzen davon, und das erste unglück richt ihn zugrund. Was sollte ihm erwünschter seyn, als überfluss an lebensmitteln, und ein beständiger anlas sich und seine Kinder nützlich zu beschäftigen. Wir werden aber bald zeigen, wie er seine Kuh ohne die Gemeinweide nähren kan.

Das geschrey der landwirthen betreffend, die so ungerecht sind, daß sie ihr abgemärgeltes viel vorzüglich auf unkosten anderer auf den Gemeinweiden erhalten

erhalten wollen; so soll man dieses geschrey wenig achten. Alle landwirthe, deren wiesen mit der menge ihres viehes und dem getreidlande nicht im verhältnisse stehn, besorgen ihre eigne sache, und die sache der ganzen Gemeinden sehr schlecht, indem sie sich auf die Weiden verlassen. Sie verhindern die ausnahm des akerbaues mehr als man sichs einbildet; verlören sie das hülffsmittel der Gemeinweiden; so würden sie sich genöthiget sehn, genugsame wiesen anzuschaffen, oder ihr überstüfiges Getreidland an die nachbaren zu verkaufen, die solches vonnöthen sind, und einen ungleich grössern nutzen daraus ziehen werden.

Dieses ist alles das übel, welches ich bey der Abschaffung der gemeinen Weiden vorseehe; sobald ein anderes mittel bey der hand ist, ohne dieselben das nöthige vieh zu nähren.

Laßt uns sehn, ob ein guter gebrauch der Gemeinweiden uns nicht zurecht helfen könne; bis wir das vollständige glük erfahren, daß dieselben gänzlich abgeschaffet, und eine ganz neue wirthschaft dieser grundstüke veranstaltet werden. Ich hoffe es: allein mit mehr oder minder glücklichem erfolge, je nachdem die menge und eigenschaft der grundstüke, und das vermögen der Gemeinden solches an die hand geben werden. Man erlaube mir, daß ich mich erläutere.

Ich habe zu einem wirklichen grundsaze angenommen, der meiste theil der Gemeingüter sey ein fruchtbarer grund. Ich füge hier bey, daß sich viel darunter befindet, der tüchtig wäre das

beste futter hervorzubringen, das grün in den stalle gefüttert werden könnte; und daß die berweiden, die waldungen, die zum hause, sowohl zu brennholz als baumholz bestimmt sind, und die ein gutes acherum haben; die spathenwiesen, die eingeschlagenen zelgen und pachtgüter, die den städten und dorffschaften zugehören ic. : daß diese alle ausgenommen, der ganze rest der gemeinen grundstüke nicht nur ohne anbau sind, sondern sowohl durch die misshandlung der menschen, desviehs, und der insekten, von verschiedener größe, gänzlich unter ihren werth gebracht worden. Und diese unnütze grundstüke machen ohne zweifel den größten theil der Gemeingüter aus.

Wer hoffen will, daß dieses land künftig besser besorget werde, als bisher geschehen ist, der muß weder die verfährten mängel der übeln besorgung dieser Güter wissen, die, weil sie mehr als einen meister haben, vielmehr keinen haben; noch die Denkungsart des an diesen Gemeingütern theil habenden landvolkes, welches nicht tugend genug hat, für das wohlseyn der nachkommen mehr zu thun, als seine vorfahren für das seinige gethan haben.

Nebst dem ist alle verbehrung des erdrichs mehr oder minder kostbar, und erfordert, wofern sie zum vortheil ausschlagen soll, eine bessre überlegung und bewertstelligung, als gemeinlich bey den unternehmungen des volkes eintrifft, welches sich mit ungestüm versammelt, und die sachen, die es entscheidet, eben so wenig, als seine wahren vortheile kennet. Endlich schrekt die arbeit und die unkosten dasselbe ab; und diese übel sind gegen-

gegenwärtig, die nützung aber ist entfernt, und scheint ihm ungewiss. Diese betrachtungen versichern uns, daß die geringsschätzigkeit des abtrags der meisten dieser Gemeingüter jederzeit unverändert bleiben wird.

Der vortheil hingegen, der unverzüglich aus der Abschaffung der Gemeinweiden entstünde, wenn dieselben wohl genützt würden, ist unermesslich. Ihr wisset es, meine Herren. Der umständliche beweis davon würde ein ganzes buch erfordern. Der hauptbetrag davon ist nicht geringer, als die verdopplung unsrer erndten, und folglich unsrer heerden, innert dem zeitpunkte von zwölf jahren.

Welche eroberung! und wie süße wird sie seyn, da sie zum gemeinen nutzen eines jeden führt, und niemanden nachtheilig seyn kan?

Was ist zu diesem ende zu thun? Vielleicht weniger, als man sichs vorstellet.

Schränken wir uns dahin ein, vorerst den stoff zur hand zu bringen, indem wir das landvolk überzeugen, daß der sechste theil des landes im kantone, der eingeschlagen ist, allein soviel abwirft, als die übrigen fünf theile zusammen genommen; und erweisen wir auf eine art, die keinen zweifel mehr übrig läßt, daß der beste theil des übrigen landes von einer eben so guten eigenschaft, als dieser sechste eingeschlagene theil ist; wenn man die verschiedenheiten, die sich in dem einen und andern theile befinden mögen, gegen einander wetschlägt.

Erweisen wir dieses unzweifelhaft; so werden wir alles gesagt haben: und es wird zugleich erwiesen seyn, daß der nichtswerthe abtrag des übrigen grundes vornehmlich von der ungeschickten anwendung desselben abhängt, und daß derjenige der von gleicher eigenschaft und abtrag mit dem eingeschlagenen ist, verdopelt werden kan, sobald durch vorschub eines andern hülffsmittels für die unentbehrliche vortheile, welche das wirthschaftliche landvoll, sowohl für sich, als sein viel nunmehr von den Allmenten und Gemeinweiden bezuht, diese letztern gänzlich abgeschaffet werden können.

Zeigen wir endlich, daß dieses hülffsmittel in einem gutem gebrauche der Gemeingüter gefunden werden kan, die den gemeindsgenossen nicht umgänglich nöthig sind. Erweisen wir, daß eine leichte veränderung in dem gebrauche dieser Gemeingüter, alle ökonomische fehler derselben verbessern, und diese neue wirthschaft uns zu einer freywilligen entsagung des eiteln vorrechts führen wird, uns durch den genuss der Gemeinweiden selbst schaden zuzufügen.

Sezen wir nun, meine Herren, man schlage den gemeinden vor, diejenigen ihrer Gemeinweiden, die von guter ertragenheit sind, in dem stande wie sie sich befinden, wie nicht weniger die waldungen zu behalten, die sowohl zum bedürfnisse der izigen einwohner nöthig sind; hiezu seze man noch das erforderliche land, den enkeln die gewöhnlichen waldungen anzupflanzen. Dieser vorschlag würde nichts auf sich haben, welches die

die gemeinden in besorgniß sezen könnte. Und würde man das erdrich zu dießen anzupflanzenden waldungen nach dem raume der wirklichen waldungen bestimmen; so würden die gegenwärtigen einwohner destoweniger waldungen für sich bedorfen. Sie würden also bald diese umhauen; und sie hätten den raub davon zur belohnung für die neuen pflanzungen, welche sie machen müßten. Auf diese weise würde jede gemeind mehr holzes auf einer um die helfte geringere weite haben.

Was müßte noch fernes von dem gemeinen Lande unumgänglich behalten werden?

Der vortheil aller landwirthe, sowohl in den niedrigern gegenden, als auf den bergen erforder, daß die starken füllen, die jungen fühe, und alles vieh, welches nicht zum täglichen gebrauche dienet, sogar die schaafe auf die berge versandt werden können: anstatt daß izt gewöhnlich die milchkühe den fühern den sommer über auf die berge ausgeliehen werden, wodurch sich die eignthümer gegen eine geringe vergeltung der gesündesten und der nöthigsten nahrung für ihre kinder berauben.

Alle diese unnüze mäuler kommen also ferne von hause, auch ungleich besser fort. Man behalte nur die nützlichen bey sich, und die der wartung und des schuzes bedorfen. Die mutterpferde, die kühe, die schaafe, die zuchtschweine, die den stall bevölkern sollen, und die ganze jugend, kan anderst nicht als unter der außicht des landwirthen gedeyhen.

Sobald

Sobald der Landmann sich dahin einschränkt, auf den Gemeinweiden nichts anders zu nähren, als die Stuten, die Kühe, die Mutterschaafe, die Mutterschweine, samt aller noch säugenden Zucht, ferner die Kälber, Füllen und Ferkel, die noch kein Jahr alt sind; so werden sich wenige Gemeinden so schlecht mit weiden versehn befinden, die, vermittelst einer wohlüberlegten Einrichtung nichtmittel an der Hand haben sollten, auf ihren Gemeinweiden, je nach der Eigenschaft derselben, die nöthigsten parke hierzu anzulegen.

Wahr ist, daß die Dorffschaafst, die ihre schaafe nicht zu Berge treiben können, sondern sie von der Gemeinweide nähren müßten, solchenfalls gezwungen wären, die Heerden zu vermindern. Allein bis dahin bleiben ihnen noch die triftschuldigen felder: und wenn diese abgeschaffet würden, so sind wenige Gegenden, wo nicht genug unangebauten Landes übrig bliebe, die zu Kleidung jedem Hause nöthigen schaafe zu nähren. Glücklich wären diejenigen, die kein solches schlechtes erdrich zu diesem Gebrauche mehr hätten! Sie würden besser gekleidet seyn, als die, so sie Kleiden würden; und auch diese würden bey dem Besitz dieses Theiles der Handlung weniger zu beklagen seyn.

Da sehen sie, meine Herren, die Anteilhaber der Gemeinweiden, die von deren Ertragenheit nicht viel höher getrieben werden kan, sind in dem Besitz derselben bestätigt. Sie bleiben mit Holz versehen, und ihr Vieh, welches Lust und Freyheit nöthig hat, genießt solche in der Sömmierung. Würden sie nicht Ursache haben Gott zu danken,

danken, wenn man ihnen noch, sowohl durch natürliche nuzung ihres wirthlichen gründes, als vermittelst der täuschen, kaußen, neuen erwerbungen, in dem kreise ihrer Gemeingüter mittel verzeugte, ihr zum gebrauche nothiges vieh, pferde, ochsen und kühe, gesichert vor den inselten, fünf monate des jahrs, unter dem schatten ihrer krip- pen zu nähren, welche bisher auf eine elende weise sich auf den Allmenten behelfen müssen?

Man muß in den gemeinden in jedem dorfe nothwendig einiche Gemeingüter für den zirkel der gemeinschaftlichen bedürftnisse auf die dem Akerbau am wenigst nachtheilige weise zurück behalten. Wichtige gründe rathen es an. Die landleute, die an einem und eben demselben orte gebohren und auferzogen worden, sind gänzlich für einander geschaffen. Gleichwie ein vogel eine neigung für das nest behält, in welchem er ausgebrütet worden; als ist es auch in absicht auf den Akerbau mit den menschen. Diese neigung ist von grossem nutzen in absicht auf die bevölkerung eines landes, wo, in ansehung der verschiedenen gegen- den, so viel gutes und schlechtes land ist, wie das unsrige. Die theilung der sämtlichen Gemeingü- ter würde das glück der gegenwärtigen einwohner machen. Dieser zeitpunkt würde für den Akerbau und für die partikularen einen recht glücklichen an- schein haben. Nach uns aber würden sich übel zeigen, die um so viel grösser wären, weil sie ohne hülfsmittel seyn würden.

Das band, welches den anschlägigen Bürger in dem engen umfange unsrer kleinen städte zurückhält, hin-

hindert ihn freylich sein talent in den rechten werth zu bringen. Noch glücklich, wenn er nicht genöthigt ist, dasselbe in der mitte seines lebenslaufs zu vergraben: Und dieser nagel wird immer denjenigen unglücklich machen, der da nicht am rechten orte sich befindt; wo er gleichsam genöthigt ist, sein leben zuzubringen.

Wir gedenken nicht daran, daß wir nicht mehr in den ersten zeiten der menschlichen gesellschaft leben. Was damals vortrefflich war, ist heut zu tagē höchst unbillig. Die thore unsrer städte gegen einander verschliessen, und uns einer den andern an unsrenketten festzuhalten, muß dem aufnehmen der handlung, der künste, und aller arten von an-schlägigkeit einhalt thun.

Allein die gleichgültigkeit des landvolkes für seinen geburtsort, und die leichtigkeit von einer schlechten in eine bessre gegend zu wandern, würde auf der andern seite ein noch ungleich grösseres übel seyn. Wir sollten also denen dörfern eine grössre lust; so wie den städten einen ekel für ihre vorrechte einzuflössen suchen. Der akerbau, die handlung, die künste, die handwerker, die bevolkrung, der staat, und die ganze menschliche gesellschaft würden dabei gewinnen.

Ich komme izt wieder auf meinen gegenstand zurück. Darf ich, meine Herren, zum voraus sezen, was ich wahrscheinlich glaube, ohne daß ich dennoch desselben gewiß sey. Ich meyne, daß sich eine menge gemeinden befinden, die ohne die waldungen und sommerungen, die ich ihnen izt zum voraus angewiesen habe, noch an fruchtbarem Ge-meingut

meingut für jeden akerzug zween morgen landes zu künstlichen wiesen, und den viertteil eines morgens zu pflanzung der hülzen- und erdsrüchte übrig haben würden. Meines erachtens werden sich wenige finden, die nicht durch täusche, verläufe, neue anläufe, sowohl vermittelst des verkaufs ihrer überflüssigen Gemeinweiden, als durch anlegung überflüssiger kapitalien ihr Gemeingut so einzurichten im stande wären. Es muß aber ein ziemlich grosses dorf seyn, wo man zwölf akerzüge finden will.

Würde man ohne anders jedem dorfe einen ort zu der allgemeinen tränke des viehes bestimmen, da der fasten in einem grossem umfange das ganze jahr hindurch mit schichtenweise untermischtem laub und erde umgeben wäre, wohin man durch rinnen das wasser allerorten hin leiten würde, das selbe von dem viehe bis zu einer genugsamen fäulung knetten zu lassen; so würde man auf diese weise in dem laufe eines jahres eine unbeschreibliche menge dunges erhalten, der weiters nichts, als einiche frohndienste kosten würde. Von diesem trefflichen dunge würde nun jeder ohne kosten dunges genug friegen, um alles im überflusse bauen zu können, was er zu seinem hausbrauche und für sein kleines vieh bedürfte: indem die zween morgen künstlicher wiesen in grünem grase fünf monate des jahrs den stärksten akerzug und eine milchkuh nährten, mit hülse dessen, was jeder gute landwirth an stroh und magerm grase, welches nicht gemäht werden kan, mit untermischen würde, und welches die fütterung mit lüzerne noch gesünder machte.

Wo ist ein gemeiner landmann und dorfgenos,  
der

der nicht mit einer solchen ersezung der Gemeinweiden und Allmenten sich zufrieden gäbe ?

Man überlasse demjenigen , der zween akerzüge hält , vier morgen dieses gemeinen wiesenlandes zur grünen fütterung. Man verzeige dem , der zu der zeit der austheilung nur eine kuh hält , so viel , daß er dieselbe davon nähren kan ; und dem , der nur kleines vieh , oder gar keines hält , von der allgemeinen pflanzstätte eben so viel als dem vornehmsten dorfgenosse. Ein jeder wird sich gewißlich besser hierben befinden , als vorhin , und jeder wird eben dasjenige geniessen , was er vorhin von der Gemeinweide genossen hat.

Lasset die arbeit und mühe für diese neue Ge- meingüter auch nach dem verhältnisse der nuzung eines jeden eingetheilt seyn. Dieses ist für die erste einrichtung genug. Das glüksrad läuft unaufhörlich um. In der folge der zeit wird die art nuzniessung von einem hause auf andre , und von den nachkömmlingen der reichen auf die kinder der armen fallen. Diejenigen betreffend , deren be- dürfnisse mit der vermehrung ihres viehes zugleich anwächst ; so werden sie die erforderliche wissenschaft und mittel im überflusse haben , in der folge der zeit natürliche und künstliche wiesen auf ihrem eignen erdrich anzulegen , welches auch bald von der trift- schuldigkeit befrent seyn wird. So wird sich als- denn jeder im stande befinden , der lüzerne von den Gemeinwiesen zu entbehren , da unterdessen diese angesäete wieder erneuert werden können : nachdem sie von der zeit ihrer ersten anlegung an , zwölf jahre hindurch genützt worden.

Wenn auch gleich nachwärts die Zahl der Haushaltungen oder akerzüge vermehrt oder vermindert wird; so werden ja auch die Anteile in Absicht auf ihre Zahl und Größe einem gleichen Schicksale unterworfen seyn, und also die Anzahl der gemeinen künstlichen Wiesen, und der Pflanzstücke vermehrt oder vermindert werden; so daß alles, sowohl für das gegenwärtige als für das zukünftige nach der Billigkeit eingezeichnet seyn wird.

Jetzt bleibt noch zu wissen übrig, wie die überschüssigen Stücke der Gemeingüter zum größten Vortheile des Akerbaues angewendet werden können, nachdem alles, so zum unumgänglichen Bedürfnisse dient, erfüllt ist: und wie man den ärmsten Gemeinden mittel an die Hand reichen könne, die Gemeinweiden zu entböhren?

Diese letztern betreffend, so wird das richtigste seyn, daß ihre nächst bei der Wohnung liegende Grundstücke, als welche zu künstlichen Wiesen die geschicktesten sind, und am leichtesten eingeschlagen werden können, ohne Anstand großmuthig von der Triftgerechtigkeit befreit werden. Die Theilung sowohl des Geldes von den verkauften Stücken, als der Stüke selbst müßte nicht nach der Zahl der Haushaltungen, sondern nach der Zahl der Köpfe, Alter, Junger, weiblichen und männlichen Geschlechtes, abwesender und anheimischer, in alle Wege gleich gemacht werden.

Der reiche hat hiebevor, zum Vortheile des Akerbaues, nach seinem gegenwärtigen Bedürfnisse und seiner wirklichen Nutzung einen Vorzug erhalten. Nach den Gründen der Billigkeit, und zum besten

der bevolkerung, erhält durch diese theilung niemand einen vorzug. Wie viele abwesende werden dadurch zurückgerufen ! wie viele haushaltungen zum guten aufgemuntert ! wie viele heyrathen werden nicht vermittelst dieses geringen erbtheiles geschlossen ! wie viele mädchen an den manu gebracht werden !

Wie sehn uns also in voller hofnung, meine Herren, die Gemeinweiden entbähren zu können, und unsre felder ohne einiche vergeltung von diesem juche zu befreyen. Haben wir bisher unsern mitgenossen etwas für eine solche befreyung bezahlt; so geschah es mit billigkeit; denn das einschlagungsrecht, welches uns frey sprach, ihr vieh auf unserm grunde weiden zu lassen, hinterte nicht, daß ihr land von unserm viehe genützt wärde. Dieses aber wird nun nicht mehr geschehn, wenn ohne ausnahme jeder seine felder vollkommen eigenthümlich besitzen, und dieselben nach gutdünken nützen kan. Und in gleichem verhältnisse, wie die arbeitenden hände sich vermehren, werden auch unsre erndten, unsre heerden, die einkünfte des Staates, der Herrschaftsherren, und der wohlstand eines jeden insbesonders von jahr zu jahr anwachsen, bis unser Alterbau zu der vollkommenheit gelanget, deren er fähig ist.

Dieses göldene jahrhundert, meine Herren, ist nicht für uns bestimmt; und wir haben auch nicht nothig dasselbe zu erreichen, um eines glükes zu geniessen, welches unsre väter niemal kannten. Die mächtige provinz, die wir erst durch die abschaffung der Triftweiden erobern, in sofern wir

dabey

dabei von den Gemeingütern einen guten gebrauch machen, werden uns zur genüge bereichern. Erinnern wir uns aber, daß ein land, wo der überflüß herrschte, wo die lust gesund, und die regierung mild war, jederzeit das vaterland eines zahlreichen volkes worden ist. Lasset uns die wohlfarth unsrer enkel nicht auf erobrungen einschränken, die schon die unsrige vollkommen machen würden; genug, daß wir die wege eben machen, durch die unsre nachkommen am sichersten zu einem vollkommenen Akerbau gelangen können.

Alles fruchtbare erdrich unsres vaterlandes wird unverzüglich in dem besse eines volkes seyn, dem man niemals vorgeworfen hat, daß es nicht eben so stark als arbeitsam sey. Hat es jemahls nöthig gehabt unterrichtet zu werden und hülfe zu geniesen; so ist es dermalen. Lasset uns, meine Herren, unsre nachkommen auf die bahn führen, die wir nicht erreichen können. Und damit ihr glük uns näher zu herzen gehe; so erwägen wir, wie hart es für so unermüdete akerleute, wie unser landvolk, seyn müsse, ein der triftgerechtigkeit unterworfenes erdrich anzubauen, welches oft kaum wieder abträgt, was sie darein verwenden.

Die ganze summe der lebensmittel bestimmt dadurch allerdings einen zuwachs. Es ist aber nichts desto weniger wahr, daß der überflüß nicht groß seyn kan, wo der eigenthümer nicht den billigen abtrag von seinen grundstücken, noch der akermann seinen unterhalt und seine wohlverdiente belohnung hoffen können.

Damit ein volk mit genugsamen arbeitern besetzt, und sowohl ein anständiger überfluss als ein dauerhafter guter preis der lebensmittel erhalten werden; ist unumgänglich nöthig, daß das gemeine landvolk in seiner ökonomie gut fortkomme. Man muß in dieser absicht trachten, seine unkosten und seine mühe zu erleichtern, und demselben zu vermehrung seiner erndten von allerley art, nur solche mittel zur ausübung vorlegen, bey denen der gewinn gewiß die koste übertrifft.

Das vornehmste geheimniß, zugleich die unkosten und die arbeit dem landmann zu erleichtern, und mit einem gewissen vortheile seine erndten zu vermehren, ist ohne allen zweifel, daß man denen pflanzen, von denen wir unsren nutzen beziehn wollen, ein erdrich zuwiedme, welches ihnen so gut zu statten komme, daß sie darinn bey mäßigem fleisse und unkosten gedeyen.

Das zweyte geheimniß ist, den grund und oft auch die pflanzen selbst, mit aller erforderlichen geschicklichkeit anzubauen, daß der größte nutze daraus gezogen werden könne.

Ein landwirth muß also die eigenschaft seines gründes, die natur der verschiedenen pflanzen, und die tüchtigste und zugleich wohlfeilste weise des anbaues kennen, um seine pflanzen zu einem kräftigen wachsthum zu bringen, und in demselben zu erhalten. Es ist ebenfalls nöthig, daß er den verschiedenen gewinn kenne, der ihm nach abzug der koste übrig bleibt, und die verschiedene mehr oder weniger kostbare weise jedes anbaues; eben so wohl, als den verschiedenen werth der früchte,

die

die in dem gleichen grunde gleich gut fortkommen, damit er jederzeit vorzüglich diejenigen wählen könne, die ihm, es sey zu seinem gebrauche, oder zum verkaufe, die vortheilhaftesten sind.

Wer wird das meer dieser ökonomischen Kenntnisse in allen seinen theilen erschöpfen?

Nichts desto weniger sind die grundsäze, die ich hier festgesetzt habe, wahr. Laßt uns dieselben auf den anbau der nothigsten pflanzen anwenden. Zu gutem glüke ist die zahl dieser pflanzen nicht unendlich. Es ist aber nicht genug, daß unsre wechselsluren, zelgen und brachfelder abgeschaffet werden: man muß sie so zum nutzen anwenden, daß unsre nachkommen nicht ursache haben, uns vorzuwerfen, daß wir ihre kosten und arbeit vermehrt, und ihren nutzen vermindert haben; wenn wir diese eroberte länder nicht dazu bestimmen, wozu sie nach ihrer verschiedenen natur tüchtig sind. Es wird jederzeit bey ihnen stehn, unsren anbau zur vollkommenheit zu bringen; aber vielleicht wird es nicht an ihnen stehn, unsre fehler in der bestimmung des gründes wieder gut zu machen.

Soll denn die wissenschaft der besitzer dieser gründstüke immer dahin eingezielet seyn, dieselben nach der eingesührten gewohnheit, in roken, weizen ic. brachfelder ic. zu unterscheiden: Und soll die erfahrung unsrer vorbesitzer, und das, was vor unsren augen liegt, niemals uns vermögen, gewisse regeln anzunehmen, dieses erdrich vortheilhaft, und nach einem richtigen kenntnisse der nützlichsten pflanzen, und der verschiedenen eigenschaft des bodens zu nutzen?

Sie werden gestehn, meine Herren, daß solche regeln, wenn sie nach der fähigkeit des landvolkes abgemessen wären, den Akerbau ungemein befördern müßten. Aller grund, der zu etwas gebraucht wird, wozu er nicht von natur aufgelegt ist, eben sowohl als die pflanzen, die sich in einem ihnen undienlichen erdrich befinden, müssen nothwendig von der kunst empfahen, was ihnen hier die natur versagt. Diese zusäge aber werden für den landmann allezeit unvollkommen, kostbar, mühsam, und zugleich von schlechter dauer seyn.

Gewiß, meine Herren, auch die grundstüke, die izt zu veränderung ihrer natur die wenigsten unkosten erheischen, würden doch immer nach abzug der mühe und kosten eben so viel abgetragen haben, wenn man sich begnügt hätte, diesenigen gewächse daselbst wohl zu bauen, die sich ein solches erdrich gefallen lassen, als izt, da man ein fremdes geschlecht darinn zu nähren sich bemüht. Mit solchen künstlichen grundstücken kan zwar wohl in dem ersten anblike der landwirth sich oftmal groß thun, aber die ökonomische rechnung wird nicht zu seinem gewinn herauskommen.

Warum werden die unglücklichen felder, die zu allen zeiten mit ungesunden feuchtigkeiten beschwert sind, die das angesäete getreid zugrund richten; diejenigen, deren kiesichter boden allen dung verschlingt; die stäts mit moose bedekten wiesen; viele stäts angebaute und stäts elende weinberge ic. seit so vielen jahrhunderten um einen so schlechten preis verkauft? Ohne allen zweifel, weil hier dung, arbeit

arbeit und kosten, jederzeit den werth der erndte verschlungen haben.

Betrachten wir das erdrich in seiner oberfläche: untersuchen wir es in seiner tiefe: vergleichen wir den innerlichen und äußerlichen zustand desselben mit dem bedürfnisse der pflanzen, die der landmann auf demselben zu bauen sich vorsezt; so wird es sich meistens zeigen, daß die schlechte fruchtbarkeit weniger die schlechte eigenschaft der erdart, als die üble wahl in ihrer bestimmung zum grunde hat.

Ich berufe mich auf Sie selbsten, meine Herren! Ist dieses nicht die grosse quelle der vervielfältigung der kosten, und der vermindrung der erndten? Wo können wir hundert schritte thun, ohne von der übeln bestimmung des verschiedenen erdrichs augenscheinliche beweisthümer anzutreffen? Ist irgend ein land, wo es unumgänglich nothig ist, auf die wahl des grundes und der pflanzen genau zu achten, um die einen durch die andern auf ihren höchsten werth zu bringen, so ist es unser vaterland, wo man auch im kleinsten raume ganz verschiedene erdarten antrifft. Unsre unachtsamkeit in diesem stücke wird uns immer im wege stehn, es unsern nachbaren gleich zu thun, deren erdrich in einem weiten umfange ähnlich ist. Wir werden sie aber übertreffen, sobald wir regeln haben, das unsrige nach seiner verschiedenheit zu nutzen.

Diese regeln, die uns noch fehlen, sind einerseits, die kunst die verschiedenheit unsers erdrichs

in gewisse klassen zu unterscheiden ; nachdem es von natur mit einem inn- und auswendig gleich guten stoffe begabet worden ; oder seine oberfläche und aüsserer grund allein nuzbar ist ; oder die innern lagen allein nur zur nahrung der gewächse taugen ; oder endlich bendes, sein inn- und auswendiges von schlechter beschaffenheit ist.

Andrerseits aber die gross- und kleinen pflanzen, die von besondrer nuzbarkeit sind, in klassen einzutheilen : als in diejenigen, die ein tiefes inn- und auswendig gutes erdrich erfordern : in diejenigen, die nur einen aüsserlich guten grund erheischen : in diejenigen, die von der aüssern schichte nur ihre erste nahrung ziehn, und alsbald in die innern schichten eindringen, von denen sie folgends ihre vornehmste nahrung empfangen : und endlich in diejenigen, die mit einem schlechten grunde vorlieb nehmen.

Ich will izt nicht weiters gehn. Dieses mag dem landvolke genug seyn ; sonderlich wo es über dieses aus noch weiß, daß eine erde, die man vier fusse tief ausgraben kan, ohne auf stoff, auf rothe eisenhältige erde, auf letten und sizendes wasser, auf viele steine, oder lagen von steinen, sand und kies, zu stossen, ein inn- und auswendig gutes erdrich ausmacht : daß es um so viel besser ist, wenn die erde mehr in das schwarze spielt, und jemehr erde übrig bleibt, nachdem die grube wieder zugeworfen worden, da die ausgeworfene erde vorher einiche tage an der luft gelegen hat.

Daß eine solche erde, die sich nur in der tiefe von  $1\frac{1}{2}$  fusse befindet, der grund für ein auswendig gutes

tes erdrich zu schäzen ist: und daß jemehr er sich von diesem maasse entfernt, destoweniger derselbe für auswendig gutes erdrich zu halten ist.

Daß, so oft man unter einem aussenher schlecht anscheinenden erdrich einen grund findet, der den kennzeichen des guten erdrichs näher kommt; man versichert seyn kan, daß der äußere grund nicht von gleicher nutzbarkeit, wie der innere, seyn kan; und man kan versichern, daß der letztere den eigenthümer bereichern wird, da der äußere kaum die mühe und kosten lohnet.

Und wenn man endlich weiß, daß ein inn- und auswendig schlechter grund doch nicht gänzlich ohne gute eigenschaft ist, und daß, in sofern man denselben nicht komlich durch wasser, mergel oder erdmischungen verbessern kan, es besser ist, solchen in seinem wirklichen zustande zu nutzen, wozu er seiner natur nach am geschicktesten ist, als vergeblich die arbeit und der dung darauf zu verschwenden, die das gute erdrich bedarf, von welchem man doch allezeit seinen größten vortheil ziehen soll.

Sobald das verzeichniß der nützlichsten pflanzen nach einer allgemeinen klasierung derselben, und nach den vier haupteintheilungen des gründes eingerichtet, der landmann belehren wird, welche pflanze jeder klasse er vorziehen soll, nachdem das erdrich vorzüglich sandicht, kiesicht, thonicht, oder von schwarzer erde, und entweders trocken oder feucht ist; so hat er das geheimniß des Ackerbaues ergriffen: Und es werden verhoffentlich wenige

landwirthe seyn, die nicht diese regeln begreissen, und ihren vortheil daraus ziehen werden.

Man lasse sich die neuigkeit dieses vorschlages nicht abhalten, die wahrheit und nuzbarkeit des selben zu ergründen. Ich habe ihn in der natur geschöpft, die ich durch nachdenken, von anmerkungen unterstützt, zu erraschen gesucht habe.

Was nützen das landvolk die chymischen zergliederungen der erden und pflanzen? Die nütlichkeit meiner vorschläge fällt hingegen ins auge, und ich glaube dieselbe ungleich grösser, als ich es sagen darf.

Urtheilen sie selbst meine Herren, und lassen sie ihre grossen naturkündiger, einen *Haller*, einen *Linnäus*, einen *Büffon*, einen *du Hamel* *sc.* darüber urtheilen. Wollte Gott! daß der erste allen wohlthaten die er dem menschengeschlechte erwiesen, noch das verlangte verzeichniß befügen würde.

Die pflanzen, die gerade hinuntergehende spießwurzeln treiben, geben richtigere erndten, als diejenigen, die faserichte wurzeln stossen. Ein haber winter, ein brennender sommer, und alle die zufälligen übel, die diese zugrund richten, können jenen nicht so viel schaden; die überdies, nachdem die ersten unkosten vorbev sind, unsre arbeit viele jahre hindurch ohne fernere mühe, vergelten: da hingegen die pflanzengeschlechter mit kriechenden wurzeln den landmann immerfort beschäftigen und in kosten bringen.

Diese

Diese materie, ich wiederhole es, ist für uns um so viel wichtiger, da gemeinlich diese verschiedenheit des grundes bey uns in dem raume eines sehr geringen umfanges angetroffen wird, und wir nicht ein land bewohnen, wo weitläufige gegen den ihr erdrich nach dem bedürfnisse anderer anbauen müssen.

Hier nutzt der glückliche erbe ein von seinen vätern empfangenes inn- und auswendig gutes grundstük niemals ganz zu derjenigen pflanze allein, zu der es tüchtig ist. Sein erster gegenstand ist immer für ihn und die seinigen den nothigen unterhalt zu ziehn. Sein erdrich taugt zu allem, und er pflanzt von allem.

Da er seine arbeit nicht nach dem bedürftnisse seines nachbaren einrichtet, dessen grund verschieden ist; so muß er nothwendig lernen, sich durch sich selbst zu versorgen. Sein ganzer wohlstand hängt davon ab, daß er einer jeden art von pflanzen einen anständigen ort verzeige, so gut es immer möglich ist. Je gesittener er diese regel befolgen wird, desto mehr wird sein wohlstand den früchten eines vortheilhaftesten erbes nahe kommen.

Sein mit einer guten erde nur von aussen versehenes grundstük wird ihm so viel an getreid, und an erndten von pflanzen mit faserichten wurzeln liefern, als wenn auch die untern schichten des erdrichs gut wären.

Die pflanzen aber, die spießwurzeln treiben, und die in das erdrich gesäet worden, dessen innere schichten von guter art sind; sein hahnenkamm und

und seine übrige künstliche grasarten , die in die untern schichten eintringen , werden ihm eben so viel eintragen , als seine andern wiesen von der besten art.

Thonichtes und feuchtes erdrich , dessen anbau so mühsam , und dessen erndten so ungewiß sind , werden ihm mit geringen kosten eine menge klee und späthen liefern : Und damit er in allem seinem glücklichen nachbar gleichkomme , darf er nur seinen inn- und auswendig guten grund für die lüzerne , den niederländischen klee , für seine gärten , baumgärten , zu den hülsenfrüchten , dem hanf- und flachsaker bestimmen.

Dieser kleine grundrisß ist zreichend , meine Herren , uns von der übeln wirthschaft unsrer zeiten zu überzeugen. Wir thun dieses alles nicht. Thäten wir es ; so würden die getreidfelder , die gegen uns jederzeit undankbar gewesen sind , mit ungleich wenigerm druge , kosten und mühe , unsre scheunen mit fürtreslichem futter anfüllen ; und wiesen , die jederzeit wenig abgetragen haben , das schönste getreid liefern.

Was für vortheile würden nebst der vermehrung des betrages der lebensmittel und der verminde rung der unkosten sich nicht für den Akerbau , aus der vernüftigen bestimmung des gebrauchs jedes gründes nach dem kennnisse der bedürfniß der pflanzen , ergeben ?

Hundert fragen , die dermalen die ökonomischen gesellschaften beschäftigen , würden hiedurch auf gelöst werden. Die frage von der getreidsaat würde

be

bey uns dahin eingezielet seyn, daß nur das erdlich von einem äußerlich guten grunde dazu bestimmt werden sollte: und in ansehung der tiefe des pflügens, daß man den pflug so tief gehn lasse, als sich gutes erdlich befindet ic. ic.

Ich verlasse aber diese materie, die ich nie erschöpfen würde, um ihnen von einem mittel zu reden, wie man leicht durch die erfahrung regeln finden könne, das erdlich und die pflanzen, eines durch die vernünftige wahl des andern besser zu nutzen, und sich eines erwünschten anbaues zu versichern.

Haben wir nicht in unserm kantone gegenden, meine Herren, wo dieses oder jenes ungleich besser gedeheyet? Wir finden örter, wo die künstlichen wiesen von einer grossen ertragenheit sind. Wir sehn andre, wo die lüzerne, das saintfoin, der klee, der weizen, der roken, der dinkel, die gerste, der haber, die erbsen und bohnen, der flachs und hanf, die hülsenfrüchte und wurzeln, die hochstämmichten bäume, die fruchtbäume ic. ungemein wohl fortkommen: Und andre gegenden, wo man das wiederspiel erfährt.

Läßt uns auf die lage, das klima, und sonderlich die innere und äußerliche beschaffenheit des gründes in den gleichhältigen und entgegengesetzten gegenden genau merken, wo die verschiedenen geschlechter der pflanzen, die für uns die wichtigsten sind, mehr oder weniger gedeheyen. Läßt uns den verschiedenen anbau erwägen, damit wir richtig bestimmen können, in welchem verhältnisse er zu dem guten oder schlechten erfolge etwas beitrage.

Mit

Mit der erforderlichen hülfe zu dieser so nützlichen untersuchung, wird man ohne verzug schere regeln aussändig machen, nicht nur das landvolk in der bestimmung des gründes zu unterrichten, und ihm den besten anbau zu zeigen; sondern diese bemerkungen werden auch für verständige landwirthe entscheidend seyn. Das kennniß dessen was gut oder schädlich ist, setzt sie in den stand, glückliche entdeckungen zu machen; und die regel des gegensatzes giebt ihnen ohne allen zweifel neue grundsäze des anbaues an die hand.

Dieses, meine Herren, wird meines erachtens ein untriegliches mittel seyn, alle arten des landbaues, die bey uns üblich sind, zur vollkommenheit zu bringen: unterdessen daß uns fremde bey spiele uns selbst übertreffen lehren. Wir müssen aber nicht vergessen, daß wir im grossen jederzeit von dem arbeitenden landvolle abhängen, welches nichts thun wird, als was es wohl vermag, und daß ein wenig mehr oder weniger kunst und arbeit unsern wohlstand weder stark befördern noch stark zurückhalten kan. Ein gelegener grund, eine gute nahrung, und von unnützen nachbarn frey seyn, ist das vornehmste, was wir in absicht auf die pflanzen zu beobachten haben.

Es giebt noch viele tüchtige mittel, unsre erndten zu vermehren, die wir verabsäumen: Und wir sind um so viel weniger zu entschuldigen, daß wir sie verabsäumen, weil sie zugleich einen dopelten zweck haben: nemlich unsre vorrathshäuser besser anzufüllen, und die arbeit des werthen landvolkes zu vermindern.

Es ist für dasselbe eben so viel, als vor dem haſſen ſchiffbruch leiden; wenn es alles gethan hat, was ihm möglich war, und denn seine arbeit wegen der ſchlechten art des grundes und des ſamens verloren haben muß.

Dieses übel hat auf die ganze Gesellschaft ſeinen einfluß; weil aller fehler oder hinterniß der extra- genheit die menge der lebensmittel vermindert. Nebſt diesem macht der ſchlechte erfolg, der von den mängeln des ſamens oder der pflanzen herrührt, die einwohner einer ganzen gegend oft unwillig, in derselben auch die allernöthigſten früchte zu pflanzen: Man wirft die ſchuld auf den unschuldigen boden, und auf das klima ic.

Der gewinn, den ein landwirth jährlich machen würde, der nunmehr ſein feld beſtändig mit dem getreide beſaet, welches auf demſelben eingeerndet worden, würde ohne zweifel ein purer gewinn für ihn feyn, wenn er ſeinen eignen ſamen ohne verluſt gegen einen bessern vertauschen könnte. Dieser ge- winn, ſie wiſſen es, meine Herren, iſt gewiſſ, und auf verschiedenen getreidarten iſt er wenigſtens eins von acht, wenn der tausch des ſamens nach den regeln des einander entgegengesetzten erdrichs und dunges geſchieht.

Das landvolk iſt gemeinlich davon überzeugt, daß es vortheilhaft iſt, ſamen zu ändern; es kennt aber die regeln hievon nicht. Nebſt diesem giebt es ſich keine mühe, den benöthigten ſamen hier und dort zu ſammeln: auch nicht einmal in den Jahren, da der ſame gänzlich mangelbar iſt. Es bereut ſeine ſchritte, und besonders ſein geld, wel- ches

ches es zu diesem ende aus dem sekel hervorlangen müßte. Es erstatter hingegen den vorgeschossenen samen gern in getreide wieder, sobald es versichert ist, bessern zu bekommen, als der seinige.

Berschaft man ihm hiezu gelegenheit; so vermehrt man dadurch den belauf seines getreides für einen achten theil, ohne vermehrung der mühe und Kosten. Welch ein gewinn für die menschliche gesellschaft, meine Herren! Und dieser gewinn wird gewiß seyn, sobald in jedem amte eine person bestellt seyn wird, dieses ins werk zu richten, und auf diese wechselung des samens zu wachen. Ein verständiger mann wird das, so zu diesem kenntniſſe nöthig ist, in wenigen tagen erlernen. Da wir hohes und niedriges, starkes und leichtes, mit verschiedenem dunge gedüngtes ic. erdrich nahe beysamen haben; so wird dieser auſſehet in einem umfange von 6. stunden und weniger gelegenheit zu diesem austausche finden. Ein ordentlicher briefwechsel zwischen verschiedenen kommissairs würde allen kosten ersparen: Und es würde genug seyn den vorstehern der gemeinden den dopelten befehl kund zu machen: Einerseits im frühlinge den kommissaire mit dem belaufe des verschiedenen samens zu verfehn, den die gemeindsgenossen ihm für die herbstaat gefordert hätten; und im herbste das gleiche in ansehung des samens zu thun, den man im frühling unter die erde bringt: Andrerseits denn von jedem gemeindsgenosse so viel an wohlgesäubertem getreide in gleichem maasse zu empfahlen (nebst einem zehnten theile z. ex. drüber) als er für ihn von dem kommissaire empfangen soll; welchem letztern

tern an einem bestimmten tage alles zusammen durch frohnuhren übergeben werden könnte ; diese würden zugleich den eingetauschten samen mit sich zurückbringen , der alsdenn durch den vordfammann nach den verzeichnissen ausgetheilt würde.

Wahr ist , der kommissair würde schlechten samen von leichtem erdrich , für guten von starkem erdrich empfangen. Allein der tausch mit andern kommissairs , die ihm starken für leichten geben würden , und die verschiedenen eigenschaften des getreides , die er von verschiedenen gemeinden besöge , würde endlich alles gleich machen. Er würde für seine mühe einen kleinen gewinn geniessen , der bei dem landmanne in keine betrachtung fallen könnte : sonderlich , da vermittelst dieser anordnung der kommissair niemals sich in dem falle befände , mehr samen zu haben , als er sicher abszegen könnte.

Dieses mittel , meine Herren , müßte nothwendig andre ungleich grössre vortheile nach sich ziehn ; das ist , unsre felder von den übeln , welche die unreinen samen nach sich ziehen , zu reinigen , und verschiedenen frankheiten vorzubiegen , denen unser getreid dermalen unterworfen ist. Unser getreid würde in kurzen jahren von einer vortrefflichen eigenschaft seyn.

Warum versäumen wir denn , dieses mittel , unsre erndten zu vermehren , in das werk zu richten ? Es ist pures gold , so zu unsern füssen liegt. Warum fangen wir nicht erst an dieses aufzuheben , eh wir unser sand auswaschen , um mit grosser

müh und kosten kleine blättchen daraus zu ziehn. Könnte eine einladung Eurer Gesellschaft an die vorsteher der Gemeinden nicht diesen vortheil bewirken ?

Laßt uns aber nicht verabsäumen, meine Herren, auch für unser übriges land gute pflanzen, und die besten getreidarten zu bekommen. Anderst werden wir es nicht zu unserm größten vortheile nutzen können.

Wir werden auf diese weise unser erdrich dazu bestimmen, wozu es von natur vorzüglich tüchtig ist; so wird unsre landwirthschaft ganz ein anders aussehn gewinnen. Es fehlen uns verschiedene samen, eine menge künstlicher wiesen anzulegen; und zwar solche, die in inn- und auswendig schlechtem erdrich gedeyen. Mit noth bekommen wir buchweizen: ein getreide, das bei wenigem same in schlechtem grunde gedeyet, und wegen seiner vorzüglichkeit zur maßung unsers Viehes so nützlich ist. Hat man irgendwo bessern flachssamen, gartensamen ic. als derjenige, dessen wir uns bedienen; so ist es von wichtigkeit, daß wir denselben zur hand bringen.

Sie werden uns neue pflanzen anbefehlen, meine Herren, die wir nicht kennen. Sobald wir den samen in händen haben, werden wir Ihnen auch besser gehorchen; und der erfolg wird um so viel gewisser seyn, je vollkommenen samen wir erhalten werden.

Jemand, den Sie beredeten, diesen gegenstand ganz zu erfüllen, würde dem Ackerbau einen ungewöhnlichen

meinen dienst erweisen. Und ich zweifle nicht, die ehre Ihrer wahl würde denselben mit patriotischer gesinnung beleben. Er würde sich ihre kenntnisse gern zu nuz machen. Der vortheil des Alterbaues würde sein erstes gesetz seyn: und seine erste beschäftigung, die guten samen zu kennen. Endlich würde er sich alle mühe geben, den besten, und für den wohlfeilsten preis zu schaffen.

Durch die veranstaltung der polizey jedes amtes könnten die vorgedachten getreidkommissärs noch anbey alle herbste von den vorstehern der gemeinden ein verzeichniß der bedürfnisse ihrer gemeindsangehörigen empfangen; und im fruhlinge ein andres für den herbst. Sie würden den belauf dem generaleinkäufer einsenden, damit er ihnen das verlangte zukommen lasse, und es von ihnen ferners gegen baare bezahlung in verschloßenen und bezeichneten päken den vorstehern der gemeinden könne ausgetheilt werden; so daß jeder, ohne einen schritt von hause zu thun, sein bendthigtes von den händen des vorgesetzten bezöge. Es würde für den landmann kein betrug, noch für den kommissär verschuß oder abrechnung zu besorgen seyn; und dieser letztere würde seines vorrathes gewiß los werden. Es würde kein alter same im gemeinen kaufe bleiben, und alles wäre, so viel den wichtigen genstand des samens betrifft, aufs beste eingerichtet. Die jährliche vermehrung des ganzen belaufes unsers getreides und unsrer lebensmittel, vermittelst dieser beyden anordnungen würde nach meinem vermuthen einen werth von 200000. thalern abwerfen.

Es ist nicht von geringerer wichtigkeit, daß das landvolk die besten schoße und pflanzen von den gewachsen, deren es unumgänglich bedarf, an der hand habe. In erlangung solcher kaufst es andre, auf treu und glauben von unbekannten ein. Seine mit grossen kosten gepflanzte baumgärten bestiegen endlich seine erwartung: Und da es sich nicht entschliessen kan, die bäume wieder auszureissen; so beschatten diese unnützen stämme zu seinem eigenen und der menschlichen gesellschaft größten verlust, den rasen, und erschöpfen die fäste der erde. Der arme mann hat also nicht nur keine früchte, sondern es entsteht ihm daher noch ein namhafter schade.

Sie kennen, meine Herren, die bedürfnisse des landmannes in diesem stücke. In dem fortgange des sommers, wie die fäste aufwärts steigen, soll Pomona ihn jeden monat mit neuen früchten beschenken, ihn abzukühlen. Und diese schaffen ihm die heilsamste nahrung und die besten heilmittel wider die frankheiten, wenn sein baumgarten mit erforderlichen früchten bepflanzt ist.

Wie kan er diesem wichtigen bedürfnisse ein genügen leisten, wenn er der pfropfreiser, die er zu diesem ende ankaufst, nicht gewiß ist?

Neber das nothwendige aus können die schönen und feinen sommerfrüchte dem landvolke, welches weit von den städten entfernt ist, zu keinem grossen vortheile gereichen; die zeit, die es auf die einsammlung und den verkauf dieser früchte verwenden müßte, würde den stunden entzogen werden,

den, die es besser anwenden könnte. Es hat zu seinem wintervorrathe fruchtarten vonnöthen, die willig und viele gesunde früchte tragen, die sich so gerne aufbehalten lassen, daß es seinen überflüssigen vorrath wohlfeil, und ohne grosse mühe dörren könne; nachdem das brod aus dem ofen gehoben worden.

Wie sehr würde also nicht eine baumschule in jedem amte nach dieser absicht, und unter der aufsicht eines dazu bestellten mannes, nach einem ihm übergebenen verzeichnisse angelegt, nütlich seyn? Und diese wäre eine zweyte veranstaltung der polizey in jedem amte.

Der handlung würde durch diese verschiedene veranstaltungen kein zwang geschehn; und sie würde weder den Staat noch den partikular nicht einen heller kosten. Ein jeder würde in der freyheit bleiben, sich derselben zu bedienen, oder nicht. Die kommissärs und die gärtner würden nur desto besser ihre pflicht thun. Der vernünftige landwirth würde mit freuden das gewisse dem ungewissen vorziehn: Er würde ohne zweifel sich zu dem öffentlichen vorrath des samens und der begwältigten pflanzschule begeben; und sein erfolg würde den nachlässigen landwirthen, der dem alten gebrauche anhienge, aufwecken, seinem beispiel zu folgen. Sobald der anschlägige landwirth anlas fände, seinen guten sammen zu verkaufen, so würde er einen vorrath davon ausschütten, und sehr besorgt seyn, ihn von der besten art zu sammeln: Und bald würde der bestellte kommissär mit vortrefflichem same aus dem

lande zum verkauf an fremde versehen seyn : und dieses wäre eine fernere wohlthat für uns.

Durch dieses hülffsmittel würde es besser mit uns stehn : Es würde uns aber eine wesentliche sache fehlen , ohne welche die mühe und die kosten des landwirthes zu beträchtlich sind , als daß unsre lebensmittel beständig in dem niedrigen preise sich erhalten , der zu unterstützung der manufakturen und der künste erforderl wird , und daß eine vortheilhafte ausfuhr des überflüssigen plaz haben könne. Unsre landgüter sind allzusehr zerstreut , und von den wohnungen der besitzer zu weit entlegen.

Ferne , daß wir von dem mercantilischen geiste eingenommen seyen , der die güter im preise und im abtrage erhält ; sind wir vielmehr gewohnt , die freyheit zu kaufen oder nicht zu kaufen , so wie das recht zu verkaufen oder nicht zu verkaufen , zu missbrauchen. Und weniger von der betrachtung unsers wahren vortheils geleitet , als von einem geiste eines unbegreiflichen trozes eingenommen , schaden wir , ohne vorsaz , einer dem andern , und halten dadurch das aufnehmen des Akerbaues , wie nicht weniger unsers glücs , welches davon abhängt , ungemein auf.

Es wird eine ewige wahrheit bleiben , daß , weit von seinen gütern entfernt ; und nahe bey seinem schaden sich befinden , in ansehung des Akerbaues insbesonders , das gleiche ist. So viel das auf einer seite vernachlässigt wird ; und so viele mühe und kosten , die auf der andern seite , je nachdem die grundstüke entfernt oder zerstreut sind , vermehrt werden ,

werden, sind einem beständigen überflusse und einem dauerhaften wohlfeilen preise der lebensmittel hinterlich. Ja die zerstreuung der grundstüke und die entfernung derselben von der wohnstätte des eigen-thümers, ist eine rechte pest für den Akerbau, und für die ganze menschliche gesellschaft: weil durch die schlechte besorgung und alle die zufälle, denen die zerstreuten stüke ausgesetzt sind, der ganze belauf der ertragenheit nothwendig vermindert werden muss; da hingegen wegen dem anwachs der arbeit, und der verschwendung der kostbaren zeit, der preis derselben steigt.

Es ist nicht minder richtig, dass derjenige, der wegen der entfernung von einem stüke, oder wegen andern unvermeidlichen hinternissen, sich begnügen muss, zwey von hundert davon zu ziehn, anstatt dasselbe für ein kapital zu verkaufen, das ihm vier, und dem der es kaufte, sechse eintrüge, ein unverantwortlicher feind seiner selbst ist: um so viel mehr, da er um keinen heller reicher seyn kan, wenn er nach einer halsstarrigkeit von zehn jahren endlich dahin gelangt, einen vierten theil mehr daraus zu erpressen; anstatt des nuzens den er von dem mehrern zinse bezogen hätte, wenn er zehn jahre früher, und um einen vierten theil wohlfeiler verkauft hätte. Ist sein verfahren nicht ein übel verstandener gewinn; so muss er allen bekannten grundsäzen abgesagt haben.

Der günstigste grund des eigenthumsrechtes, welches man in beyden diesen fällen missbraucht, kan meines erachtens mehr nicht zugeben, als ich vorausgesetzt hab: denn der vorzug gehört im Aker-

## 152 Von verschiedenen dem Landbaue ic.

baue demjenigen, der seinen grund am besten zu gelten zu machen weiß. Seine sache ist zugleich die sache des landesherrn, des herrschaftsherrn, dem die löber zugehören, und der ganzen menschlichen gesellschaft, deren es angelegen seyn soll, daß der betrag der lebensmittel auf alle mögliche weise vermehrt werde, in so fern es die allgemeine sicherheit und billigkeit zuläßt.

Wie vortheilhaft würde für uns fernes eine einrichtung seyn, welche die vertäusche, die käufe und verläufe begünstigte, die, weit und fern daß sie jemand schädlich fallen, uns allen gleich nützlich sind, und unsern Akerbau blühender machen würden?

Die landwirthe, die entweder nachlässig sind, oder in schlechten umständen stehn, würden länger nicht grundstüke behalten, die izt in ihren händen ins abnehmen gerathen: sie könnten im gegentheile oft ihre sachen wieder ins aufnehmen bringen, wenn sie die bequemlichkeit hätten, zu rechter zeit zu verkaufen, was sie abzubauen nicht im stande sind. Dieses allein reicht sehr weit in den Akerbau, in die bevölkerung, und in den wohlstand eines Staates.

Hat Irland, welches noch zu unsren zeiten diesen fehler, und zugleich das elend, in seinen provinzen bemerkte, nicht seinen anwachsenden wohlstand der abschaffung eben solcher missbräuche zu verdanken, die noch unter uns herrschen.

Warum sollte sich der Schweizer, wo er zum vortheile des Akerbaues täusche, käufe und verläufe

zu machen hätte, nicht zu diesem guten endzweke an einem gewissen orte melden können, wie der Främländer. Es werden sich doch ohne zweifel in jedem kirchspiele drey männer finden, die geschickt sind, die sache zu untersuchen; und die, nachdem sie den augenschein eingenommen, und die parthenen verhört hätten, sich vollkommen im stande besäden, von dem werthe der stücke in absicht auf die wirthschaft beyder parthenen ein gutachten abzufassen, und beyden parthenen den nutzen zu zeigen, der sich zum vorteile ihres Akerbaues überhaupt aus den kaufen, verkaufen und täuschen ergeben würde. Diese leute würden ihren gemeindsangehörigen dergleichen verhandlungen erleichtern, die nothwendig zu ihrem glück gereichen müsten. Würde jede versammelte gemeinde die macht haben, solche verständige schiedsmänner zu wählen, zu bestätigen, oder jährlich mit andern zu ersezzen; so ist kein zweifel, daß diese nicht sehr oft durch freund-schaftliche nachwerbungen zu ihrem zweke gelangen würden: ja solche würden selten unsfruchtbar seyn, wenn sie in erforderlichen fällen macht hätten, widerspäntige, oder die von schwachen begriffen sind, zu verleyden, so oft das schriftliche gutachten an den tag legte, daß auf beyden seiten gleicher nuze, und für den Akerbau ein gemeiner vorteil sich zeigte, damit man entscheiden könne, ob für solche widerspäntige nicht eine höhere macht die sache schliessen könne. Auf diese weise würde der grosse gegenstand, um den es hier zu thun ist, nach und nach seine erfüllung erreichen.

Bereiten Sie nur durch ihre ökonomischen aufgaben unsre gemüthter dazu, meine Herren.

Es erfordert freylich arbeit genug, den Akerbau auf einen guten fuß zu sezen. Allein, wer den endzweck will, will auch zugleich die mittel: Und wir haben sie alle vonnöthen.

Will man, daß die nachkommen der rühmlichen beschützer unsrer freyheit zahlreiche völker in kriegs-dienste führen, um bey fremden ihr vaterland beschützen zu lernen; so fällt die nothwendigkeit, den Akerbau zu begünstigen, in die augen: weil dieser der grundsaz der bevölkrung ist.

Unsre landesherren, die ihr ganzes glück darein sezen, den wohlstand ihrer unterthanen zu vermehren, würden, vermittelst der abschaffung der miss-bräuche, und der beförderung der möglichsten vollkommenheit des Akerbaues den gegenstand ihrer wünsche und ihres preiswürdigen endzweckes erfüllen. Und alle unsre grosse staatsmänner, die in dem Staate die wissenschaften, die handlung und die künste blühen zu sehn wünschen, sind gänzlich überzeugt, daß alle beförderungen des Akerbaues so viele schritte zu diesem preiswürdigen endzwecke sind.

Ist es möglich, meine Herren, daß unser glück durch die furcht eines zu grossen reichthumes aufgehalten werde; oder daß wir in der besorgniß stehn können, die überschüsse lebensmittel würden uns zur last werden?

Ach! die unglückliche üpigkeit, die uns in die noth-

nothwendigkeit gesetzt hat, in dem Akerbau die mittel zu erhaltung wenigstens der fortdauer unsers izeigen Zustandes zu suchen, ist uns bürge, daß wir unsers Reichtums wegen niemals weder ausgelassen noch beneidet seyn werden. Die länder, wo eine gemächliche Lebensart herrschte, waren jederzeit die, wo treu, aufrichtigkeit und gute sitten sich am besten erhielten.

Die zu befürchtende sorge für unser überflüssiges Land niemals anderst als für eine sehr kurze zeit plaz haben. Wahr ist, daß wenn die einwohner der städte und das landvolk mit dem nothwendigen versehen sind, und keinen sichern ausweg für das überflüssige haben, der Akerbau auf einmal fallen, und sich in die gränzen der eignen bedürfnisse einschließen muß.

Allein wie viele auswege haben wir nicht, uns unsers überflusses zu entladen; wenn sich auch der betrag unsrer Lebensmittel verdreifältigen sollte. Sezen wir uns zu diesem ende einen wohl ausgedachten plan vor, nach einer rechten wahl, und in dem erforderlichen verhältnisse die Lebensmittel zu pflanzen, die zu unserm gebrauche dienen, und unser überflüssiges land für solche früchte zu bestimmen, von denen wir einen vortheilhaften verkauf und ausfuhr verhoffen können.

Dieser grundsatz, meine Herren, ist auf felsen gebauet, wenn er sich gänzlich nach den vorzügen richtet, die wir von der natur empfangen haben. Laßt uns unsre umstände, und zugleich auch die umstände unsrer nachbaren richtig erkennen.

Sobald

Sobald wegen einem mangel unsers bodens, der landesgegend, oder der eigenschaft unsrer landesfrüchte diese oder jene an den ort ihres verbrauches geliefert, uns nothwendig höher zu stehen kommen, als unsre nachbaren, die darinnen gröſſre vorzüge geniessen; so sollen wir uns begnügen, dieselben zu unserm gebrauche anzupflanzen, und weder mehr noch weniger, als wir zu unserm eignen gebrauche, nach mittelmäßigen erndten gerechnet, bedürfen. In den jahren des überflusses werden wir unsre magazine mit dem nothigen vorrathe anfüllen: in den fehljahren werden sich dieselben wieder vermindern, und andre reichere jahre werden sie durch unsre eigene erndten wieder ergänzen. Eine folge von ergiebigen jahren wird den landmann nicht arm machen; und das dürfstige volk wird eine folge von schlechten jahren ertragen können, ohne zum seufzen ursache zu haben.

Sobald wir aber versichert sind, daß wir von der natur vor andern irgend einen vortheil geniessen, so, daß sie es uns nicht gleichthun, noch dieses oder jenes in gleichem preise an den ort seines verbrauches bringen können; so kan es uns nicht fehlen: wir müssen diese wege der handlung ihnen abgewinnen, und für uns behaupten: indem alle kunst unsrer nachbaren nicht hinlänglich seyn kan, den vortheil zu ersezzen, den uns die natur selbst zugetheilt hat; sonderlich da wir eben sowohl als sie, die natur ferners durch die kunst unterstützen können.

Wenn ich unsre ganze wirthschaft in ansehung der weinberge nach diesen grundsäzen beurtheile; so

so kan ich, ungeacht aller vortheile, die wir uns davon versprechen, nicht einsehn, daß, so lange unsre kleinen eignethümer und unsre rebleute die unkosten der schlechten jahre ertragen müssen, ohne die guten zu geniessen, unser wein auf diese weise einen artikel der ausfuhr ausmachen könne. Es ist vielmehr zu befürchten, daß wir nicht lange den dreyfachen nutzen geniessen, den wir im vergangenen von unsern weinbergen genossen haben ; nemlich einen gewinn aus einem erdrich zu ziehn, welches wir selten besser würden nutzen können, die ausfuhr unsers geldes zu verwehren: und vermittelst der bearbeitung der weinberge, gegenden zu bevölkern, die ohne das sehr schlecht seyn würden ; und also die grosse absicht zu erfüllen, eine gegend durch die andre zu unterhalten.

Diese verschiedenen vortheile, die wir von unsren reben beziehen, verdienen indessen unsre aufmerksamkeit, und unsre verbindlichkeit gegen die eignethümer der weinberge sowohl, als die, welche dieselben bearbeiten.

Es ist nicht zu befürchten, daß sie sich jemals bei dem langen besize der reben unter sich verstehen, uns den wein theurer aufzutringen, als es billig ist. Es ist vielmehr zu befürchten, daß die geringe zahl derer, die durch die fessel, die sie der Weinhandlung anlegen, heut zu tage den preis des weines bestimmen, ohne zu betrachten, was er den rebmann kostet, sich den rechtmässigen gewinn allzusehr zueignen, den die eignethümer und die rebleute nothwendig mit den weinhändlern theilen sollten ; dieses erst würde uns hintern, unsre weinberge den

den nachkommen in dem stande zu überlassen, in dem wir sie bekommen haben: indem es unmöglich wäre, daß nicht in wenigen jahren eine menge rebleute sich fortbegeben würden; noch möglich, daß der kleine eigenthümer, der seine haushaltung aus dem gewinn seines verkausten weines erhalten muß, dabei bestehn könne.

Die kosten des anbaues der weinberge sind immer die gleiche, die weinlese mag gut oder schlecht seyn. Ist diese reich, so sind die kosten daben grösser; die rebleute sind folglich mehr geld bedürftig, die neue arbeit zu verrichten, die auf sie wartet. Bey diesem zwange, nach dem willen der weinhändler zu verkaufen, sind nicht nur die reichen jahre ohne gewinn für sie, sondern der grosse vorrath, der dennzumal in lägerfassen gemacht wird, hintert die leute, viele jahre hindurch ihren weinwachs in dem preise zu verkaufen, wie er sie zu stehn kommt. Auf diesem fusse können die weinberge höchstens noch für eine kurze zeit eine nützliche besitzung für grosse eigenthümer seyn, die sich im stande befinden, ihren wein aufzubehalten, um erst in den fehljahren den gewinn der reichen jahre zu finden: es sey denn sache, daß man mittel finde, die lägerfässer durch eine weislich begünstigte und wohl eingerichtete ausfuhr so auszuleeren, daß die geringern eigenthümer und die rebleute von jahr zu jahr ihren wein für einen erträglichen preis verkaufen können.

Wir haben gewißlich mehr weinberge, als wir nur zu einer einländischen handlung bedürfen. Damit die geringen eigenthümer ihren wein in etwas besserm

besserin preise absezzen können, sind sie gemüßigt, aus ihren häusern weinschenken zu machen, die dem Staate, der menschlichen gesellschaft und ihnen selbst zu ungemeinem nachtheile gereichen. Gemeiniglich sind die kinder, die in solchen weinhäusern erzogen werden, physisch und moralisch verloren. Die anzahl solcher haushaltungen ist sehr gross, und die zahl der guten unterihanen, die sich daselbst befinden, sehr gering.

Was würde doch wohl für ein übel daraus entstehn, wenn gleich die aussuhr des weines denjenigen, den wir selbst verbrauchen, vertheuerte? Würde nicht der anschlägigkeit dabey eine gänzliche freyheit gelassen, und anständige auswege geöffnet seyn. In zwanzig jahren würden wir diese glückliche aussuhr sich neue wege öfnen sehn, die wir izzt in dem eingeschränkten zustande nicht gewahren können!

Wir würden mässiger, gesünder und reicher werden. Das geld für unser getränk würde besser in umlauf kommen; es würde aber nichts desto minder bey uns verbleiben. Es würde nur desto freyer aus den reichern gegenden in dürftige hände zurückkommen. Die arbeit in den weinbergen würde besser gemacht werden; wir würden mehr überflüssigen wein abzusezen haben, und die bevölkrung, die nunmehr offenbar abnimmt, würde in dem reblande bald wieder kräfte gewinnen.

Sie wissen, meine Herren, welche aus unsern nachbaren sich unsers überflüssigen weines gerne beladen würden. Sie wissen, was uns zu öfnung dieser handlung fehlet. Es wäre ein leichtes, uns derselben

derselben zu versichern, nun, da unsre weine sich in niedrigem preise befinden. Werden unsre nachbaren sich einmal an unsern wein gewöhnt haben; so werden sie denselben nicht mehr verlassen. Im anfange aber muß der wohlfeile preis sie bewegen denselben zu kaufen. Wir haben diesen vertrieb für unsre weingelände nöthig; welche aufs beste bevölkert und angebaut seyn werden, sobald die kaufleute sich nicht von dem geringen einkommen der kleinen eigenthümer und der belohnung der rebleute bereichern. Ihr rechtmäßiger gewinn muß vornehmlich auf denen erobert werden, die unsern wein verzehren: von dem augenblike an, da sie diesen grundsatz annehmen, wird alles gut von statthen gehn. Folgen sie im gegentheile einem bloß kaufmännischen grundsaze; geht ihre absicht auf ihren eigenen nutzen allein, und lassen sie den rebmann nicht dabei finden, was ihm mit recht gebührt; so kan anderst nichts als eine geschwinde wiederherstellung der völligen freyheit der weinhandlung, und eine allgemeine erlaubniß der ausfuhr, unsre weinberge unsern nachkommen versichern, die käumerlich zum vertriebe weine genug haben würden, wenn die bevolkung und der akerbau bey uns in das verhoste aufnehmen gerathen.

Haben wir ursache für unsre weinberge bekümmert zu seyn; so sollen wir es nicht weniger für unsre akerleute seyn, denen die einsuhr des fremden getreides sehr zum nachtheile gereicht.

Ein jahr in das andre gerechnet, bringt unser lanton dermalen mehr getreid hervor, als wir zu unsrer verzehrung bedürfen. Allein auf dem fuisse,  
auf

auf dem sich heut zu tage die bevolkung und der Akerbau bey uns befindt, sind die kosten und arbeit, die unsre felder erfordern, allzu beträchtlich, als daß die, so ihre eigenen felder bearbeiten, und noch viel weniger die pachter, ihr getreid mit nutzen für den izt laufenden preis verkaufen können.

Wenn es möglich gewesen wäre, unsre vorrathshäuser nach und nach mit unserm überflüssigen getreide anzufüllen; so würde es unserm akerbause sehr vortheilhaft gewesen seyn. Alle unsre kleinen landwirthe, diese stützen des Staates, hätten hiebey die gemächlichkeit gehabt, ihr getreid für einen anständigen preis anzubringen. Sie wären folgends im stande gewesen, die zinse von den schuldigen summen zu bezahlen; und sie würden sie nicht nur bey ihrem pfluge erhalten, sondern noch ihre akerzüge vermehrt haben. Die vorrathshäuser des Staates würden zwar mit etwas mehrern kosten angefüllt worden seyn; doch so, daß nicht ein heller aus dem lande gegangen wäre. Die summen, die der Staat in dem lande ausgegeben hätte, hätten denen landleuten bey ihren gläubigern wieder treu und glauben zuwegegebracht, und nach und nach wäre die ausgegangene summe ganz in die oberleitliche schatzkammer zurückgestossen: anstatt daß sie wie es scheint, nicht anderst als zum nachtheile des Akerbaues wieder zurückliessen kan.

Man muß auf dem lande leben, und die mühe und unkosten der akerleute genau kennen, wenn man einen begriff von ihrer noth haben will. Die einen, um zeit zu gewinnen, richten ihr zugvieh, welches zur arbeit des folgenden jahres dienen soll,

durch erzwungene und übertriebene arbeit zu grunde. Einiche verlassen bereits den pflug: und ohne zweifel werden noch andre ebenfalls dazu genöthigt seyn; es sey, um die aufgelaufene zinse zu bezahlen, oder weil sie sich nicht im stande befinden, das erste pferd wieder zu ersezzen, so ihnen mangeln wird.

In vergangenen zeiten fanden die landleute in nothfällen bey bürgern kleiner städte geringe summen zu borgen: heut zu tage werden diese selbst andrer schuldner. In der hauptstadt leigt man lieber nur grosse summen aus, oder legt das geld in fremde hand aussert landes. Die daher wieder eingehnden zinse sind von ungewissem nuze; da im gegentheile der aussluß so vieler kapitalien gewiß der bevolkrung, dem Akerbau und der anschlägigkeit schädlich sind.

Zum glüke für den Akerbau findet man noch einiche gegenden, die von reichen bauern bewohnt sind, und die deswegen reich sind, weil sie von vater auf sohn nach den weisen grundsäzen unsrer voreltern gewirthschaftet haben; und daselbst findet der geringere landmann noch die bendhigte hülfe, daß er bessre zeiten für den Akerbau erwarten kan. Diese glücklichen gegenden machen aber einen kleinen theil des kantons aus: und es ist von tringender nothwendigkeit, daß man darauf bedacht sey, durch die auferziehung zur anschlägigkeit, und durch eine bessre landwirthschaft den wohlstand auf mehrere gegenden auszudehnen.

Ich komme mit besonderm vergnügen wieder auf den zeitpunkt zurück, der für alle wohlgesinnte bürger und menschenfreunde so erwünscht ist. Sobald wir vollkommene eigenthümer der gemeinweidigen gütter sind, so werden wir unsern nachbaren, in ansehung der wahl des erdrichs, das wir zum getreide wiedmen werden, gleich kommen, und wir werden dieselben in der zubereitung des dunges, sobald wir nur wollen, übertreffen.

Dem hagel weniger ausgesetzt, vor den wilden schweinen und anderm gewilde sicher seyn: keine auflagen bezahlen: weniger frankheiten im getreide zu besorgen haben; und nicht gefahr laufen, daß unsre felder von dem feinde geerndtet oder verwüstet werden, das sind ja bereits glückliche vorzüge.

Laßt uns noch unsre wetteifrer an fertigkeit in der richtigen bestimmung des grundes, nach seiner manigfaltigen tüchtigkeit übertreffen, und alles unverzüglich besolgen, was unsre erndten vermehren kan, ohne unsre arbeit und unkosten zu vermehren. Laßt uns auf die erfindung neuer akergeräthe; auf kunstgriffe wohlfeiler zu pflügen, zu säen, zu erndten &c. und auf eine geschickte verwahrung unsers gedroschenen getreides bedacht seyn. Fin- den wir gründe, uns vorzüglich auf den getreid- bau zu legen, und damit gegen fremde handlung zu treiben; so können wir auf 200000. benachbarte seelen rechnung machen, die willig sind, unser überflüssiges getreid aufzuzehren.

Ehe aber unsre izige wetteifrer, welche dieses volk wirklich nähren, wieder auf uns erobern,

was wir ihnen werden weggenommen haben; so werden wir von selbst dieser handlung absagen können, und bey vermehrter bevolkung mit mehrerm nutzen unsre lebensmittel selbst verzehren.

Die gewisseste und einträglichste ökonomische ausfuhrhandlung wird allezeit unsre fäshandlung seyn; sonderlich, wenn wir so viel grosses vieh ziehn, als wir thun können; und wenn wir unsre ökonomische anstalten dazu einrichten; uns vorzüglich bemühen, die arten des viehes zu verbessern, und unser zug- und hausvieh mit mehrerm nutzen zu verkaufen, oder unsre handlung des gemästeten viehes besser auszudehnen.

Wir haben hierzu an unsren bergen und thälern von der natur einen unendlichen vorzug. Und dieser vorzug wird noch ungleich grösser seyn, wenn wir den ganzen theil unsrer brachfelder, die einen guten grund haben, zum anbaue der gewächse die spießwurzeln haben, und unser in- und auswendig schlechtes erdrich für den buchweizen rc. bestimmen.

Der hahnenkamm wird in einem grossen theile unsers erdrichs gedeyen. Unser spathen und alle zwibelartige wurzeln düngen die oberfläche. Mischt man in die tränke des mastviehes etwas mehlichtes; so kan auch das flache land mit wenigen kosten alle die ochsen mästen, so daselbst und auf den bergen gezogen werden.

Ist diese handlung einmal eingeführt; so wird sie uns so nützlich seyn, daß wir unsre rechnung vollkommen dabei finden werden, nicht mehr getreid anzupflanzen, als wir zu unserm eignen gebrauche

brauche nöthig haben ; das überflüßige wird zur  
mästung unsers Viehes dienen.

Haben wir ja nicht alles bey der hand , was zu  
dieser handlung erforderlich ist ? Einen festgesetz-  
ten ruf von dem vorzüglichen werthe unsers Viehes ;  
ein hiezu geneigtes und erfahernes Volk ; und alle  
erforderliche hausgeräthschaft : so daß hier nur  
die frage ist , wie man es besser mache , als es die  
vorfahren gemacht haben. Der gewinn , den sie  
dessen ungeacht durch diese handlung gemacht haben ,  
ist das sicherste pfand dessjenigen , so wir machen  
würden. Was haben wir zu befürchten ? niemand  
wird uns diesen vorzug abjagen. Wir sind von  
der natur selbst dazu begünstigt. Nebst diesem wird  
eben diese landwirthschaft unser land gänzlich un-  
tüchtig machen den schauplatz des kriegs abzugeben.  
Es müssen zu diesem letztern ende vorräthe von ge-  
treid und haber vorhanden seyn ; und je vortrefli-  
cher unser futter für unser hornvieh ist , desto un-  
dienlicher würde es für feindliche pferde seyn.

Ungarn verschafft dem fleischmarkte zu Paris fette  
ochsen. Diese ungeschickte reisgesellschaft macht ,  
wo ich mich nicht betriebe , seine reise im frühling  
und herbst. Die truppen folgen von 8. zu 8. ta-  
gen auf einander. Der weise unternehmer hat sei-  
ne bestellte weiden , wo seine truppen auf dem mar-  
sche sowohl ihre nahrung als ihre ruhe finden. Die  
erste einrichtung einer so weiten reise war ohne  
Zweifel anfangs sehr mühsam : Es war aber auch  
ein so wohlfeiles und so tüchtiges mittel für einen  
so weiten marsch nöthig. Ohne uns fast zu be-  
mühen , könnten wir durch eine geschickte wahl von

sechs pläzen im kantone , wo jede woche ein markt von fetten ochsen gehalten würde , einen leichten weg finden , unser überflüssiges fettesvieh an mann zu bringen.

Die anschlägige einwohner von der freygräffschaft Burgund lassen ihre käse und übrige lebensmittel , die in der hauptstadt verbraucht werden , nicht über wasser fahren . Sie haben gutes wagenholz und gutes und wohlfeiles leder . Sie haben tüchtige pferde für die einwohner der innern provinzen von Frankreich . Sie kennen die gestalt der daselbst üblichen wagen ; sie machen die ihrigen nach der gleichen form . Sie verkaufen mit ihren käsen zugleich ihre wagen , ihre pferde samt dem geshirre , und lehren jedesmal leer , aber wohl bezahlt wieder zurück , weil ihre bekannten , die den ort kennen , vor der hand käufer für sie gefunden haben . Ich sage dieses nur zu dem ende , zu zeigen , daß der verbrauch des viehes nicht fehlt , wenn anschlägigkeit sich dabey einsindt .

Was uns betrifft : Haben wir nicht fünfzig städte mit fetten ochsen zu versehen ? Und sind wir nicht versichert den vorzug zu haben , sobald wir dieselben fetter , und um eben so guten preis bey uns verkaufen , oder an den ort ihrer bestimmung liefern können , als man sie anderst woher bekommen kan ? Die ersten versuche , dieselben selbst an den ort ihres verbrauches zu liefern , erfordern allerdings anschlägigkeit . Nachher aber ist nichts leichter , als eine solche handlung fortzuführen ; und nichts gewisser , wofern alles , sowohl zur abreise , als zur ankunft wohl bestellt ist , und man sich nur dahin

dahin einzielet, diejenigen städte zu versehn, die man beständig und ununterbrochen versehn kan.

Warum salzen und räuchern wir endlich nicht, wie die Westphälinder zum gebrauche zur see re. das fleisch von dem vieh, so wir nicht mit vortheil lebendig verkaufen können? Das übrige leder und unschlitt würde einen beträchtlichen gegenstand für die handlung ausmachen. Wir könnten uns vornemlich mit dem dörren des fleisches in der fassenzeit beschäftigen. Und wenn man sich einerseits mit den verschiedenen zollstädten an dem Rheine wegen des zolles würde verglichen, andrerseits alle ausgänge am Genfersee leicht gemacht haben; so würden wir leicht die see, oder doch die schiffbare Rhone erreichen.

Zürich, welches sich von allem zu bereichern weiß, hat mittel gefunden, seine geräuchte ochsenzungen zu einem leckerbissen zu machen, der auf allen grossen tafeln aufgestellt, und sehr theuer bezahlt wird.

Und warum sollten wir nicht eben so gutes geräuchtes fleisch wie zu Hamburg, Paterstükke, wie in Westphalen, und so gute schinken wie zu Mainz bereiten können? zu allem diesem fehlt uns nichts als die anschlägigkeit: Von nun an können wir alle ihre kunstgriffe wissen, wenn wir es nur verlangen.

Indessen bereichern diese artikel seit jahrhunder-ten ganze provinzen. Wären wir mit geräuchtem fleische zum überflusse versehn, so würden sichs die proviantmeister der festungen und grossen städte geschwinde zu nuze machen; und wenn dieses einmal

eingeführt wäre, so könnten wir diese waare so wohlfeil geben, als es immer andere thun, weil wir keine salzauslagen bezahlen.

Andrerseits steht es nur an uns, unsre pferdzucht zu verbessern, um einen bessern nuzen daraus zu ziehn, als bisher geschehn ist. Allein die ausfuhr der pferde würde uns doch weniger vortheilhaft seyn, als die handlung mit ochsen und gedörrtem fleische.

Endlich folgen die lebensmittel allezeit den armeen nach, gleichwie die handlung und die künste den ländern, wo überfluss herrscht. Wir haben bereits unsern hanf, flachs, rohe und gefarbte tücher ic. die viele, und nach dem zustande unsers ackerbaues und unsrer bevölkrung vielleicht nur allzu viele hände beschäftigen. Wir könnten zu hundert künsten stoff verschaffen; es sey solchen stoff, den wir bey uns finden, oder dessen man sehr wenig bedarf, um sehr viele arbeiter zu beschäftigen. Sobald wir genugsame lebensmittel, und diese für einen wohlfeilen preis haben, wird es uns auch an leuten nicht fehlen, die dieselben zehren, und durch ihren fleiß unsre kaufleute berichern.

Diejenigen, die ihre einkünfte in liegenden gütern und zehnden haben, dörfen also nicht sorgen, daß der überfluss an lebensmitteln ihnen viel eher zur last als zum nuzen gereichen möchte. In gleichem verhältnisse, wie der belauf derselben anwächst, werden sich auch auswege zu ihrem verbrauche eröffnen.

Allein man muß nicht mit manufakturen und be-

bevölkrung der werstädtte , sondern mit einem gu-  
ten und beständigen preise vereinigten überflusse der  
lebensmittel zuvoreilen wollen. Allzu früh fremde  
arbeiter herbej zu berufen , oder selbst allzu früh  
auf die künste zu legen , würde uns nicht erspriessen.  
Der letztere fehler würde nur das aufnehmen des  
Akerbaues hintern ; denn es dörste uns gelüsten ,  
diesen frühzeitigen unternehmungen zu liebe den preis  
der lebensmittel zu zwingen und tiefer zu erniedri-  
gen , als es der landwirth ertragen könnte. Und  
auf diese weise würden wir beyde , den Akerbau  
und die künste zu grunde richten.

Gesetz , man würde einen versuch machen wollen ,  
ob es thunlich wäre , die Gemeinweiden durch eine  
bessre bestimmung des landes abzuschaffen ; so müß-  
ten , um allen fehler zu vermeiden , erfahrene land-  
wirthe , die die innere und äussere eigenschaft des  
erdrichs unzweifelhaft kennten , mit dem erdborer  
bewaft , einer in dem deutschen , und einer in dem  
welschen gebiete herumgehn , das verschiedene erd-  
rich der Gemeinweiden jedes ortes zu untersuchen ,  
und eine schriftliche anweisung zu verfertigen , wie  
jede gemeind zum holzwachse , zu anlegung der äker  
von lüzerne und andrer der gedachten pflanzungen  
ihr land bestellen könnte. Sie würden auch zugleich  
die Gemeingüter anmerken , die ohne nachtheil des  
Akerbaues beh behalten werden könnten ; samt der  
eigenschaft der überflüssigen , welche oft dem be-  
dürfnisse der benachbarten gemeinde zu statten kom-  
men könnten.

Ein sommer würde zu diesen anstalten hinreichend  
seyn : und der winter könnte angewendet werden ,

die sache wohl zu überlegen. Wenn die bewerksstelligung beschlossen würde; so müssten erst die gemeinsamen tränken veranstaltet; die nöthige erde und laub zu gemeinem dunge zusammengebracht; die bestimmung des erdrichs festgesetzt, abgetheilt, und eingeschlagen werden.

Es würde noch übrig bleiben, dieses erdrich zu bearbeiten, und zu künstlichen wiesen anzusäen. Alle diese arbeiten, wenn sie wohl ausgeführt werden sollen, erfordern zwey jahre. Noch zwey andre dazu würden erforderlich, bis die lüzerne zu vollem wuchse gelanget wäre. Und erst im fünften jahre würde der landmann die Gemeinweiden gänzlich entbehren können.

Diese erobrung würde also nicht sogleich ein horn des überflusses für uns seyn. Es fehlt uns an arbeitenden händen; und es wird zeit dazu erforderlich, unsre weitläufige brachfelder nuzbar zu machen.

Ich hab schon erwiesen, wie langsam solches zur erfüllung zu bringen ist, da ich die mittel angezeigt habe. Die erforderliche zeit, das erdrich bei jeder wohnung zu vereinigen, kan nicht kurz seyn: Und ich hab weiters nichts daben zu sagen, als dieses: daß alle andre mittel, die Gemeinweiden und Allmenten abzuschaffen, unfehlbar ungleich grössern schwierigkeiten und verzögerungen unterworfen seyn würden.

Kan hingegen die abschaffung der Gemeinweiden durch die gute nuzung der Gemeingüter plaz haben, und will man zugleich die angezeigten triebfedern

zu diesem ende mitwirken lassen; so werden dieselben mit einer solchen übereinstimmung spielen, daß der erfolg eben so dauerhaft als geschwind seyn wird. Zwen jahre wären zureichend, uns in einen ganz andern stand zu sezen; und in 20. jahren müßte unser liebes vaterland auch zugleich das vaterland der künste und wissenschaften werden, ohne welche unser physisches und moralisches daseyn nicht anderst als unvollkommen seyn kan.

Laßt uns also mit einer genauen überlegung die anschlägigkeit mit in betrachtung ziehn.

Die natur hat uns zu gewissen gewerbschaften, manufakturen, künsten und handwerken vorzüglich begünstigt; diese sind es auch einzig, für deren betreibung wir uns bemühen sollen. Wäre auch unser gewinn gleich mittelmäßig; so wird er doch gewiß und dauerhaft seyn.

Der künstler kan zu keiner vollkommenheit gelangen, ohne behülfe der gelehrten und der handelsleute, die auf die entdeckungen der fremden, und die veränderungen des geschmackes gleichsam lauren. Nach diesen grundsäzen müssen wir also auch unsre jugend zur anschlägigkeit ziehn.

Es ist bedauerlich zu sehn, wie wir dieses bissver vorgenommen haben. Unser ganzes system war, es denenjenigen nachzuthun, welche durch ein glückliches ungefehr ins aufnehmen gerathen sind, und uns untereinander in dem kleinen zirkel unsrer handlung und unsrer häuslichen anschlägkeit recht zu grunde zu richten.

Noch einmal: Laßt uns nach grundsäzen handeln! Laßt uns betrachten, wozu uns die natur vorzüglich begünstigt hat; es sey durch unsre lage, durch unsre talente, durch unsern rohen stoff, den wir entweder in den händen haben, oder leicht an uns ziehn können, ohne einen mangel derselben zu befürchten, wenn unsre grosse nachbaren in krieg verfallen. Lassen wir uns angelegen seyn, dieselben wohl zu bearbeiten; sobald wir versichert sind, daß wir daben einen einträglichen vertrieb daben finden, oder die veräußrung unsers geldes hintern können. Von der zeit an wird jedermann seinen unterhalt finden, und in dem zirkel seiner gewerbschaft ins aufnehmen kommen.

Man verachte die kleinen gegenstände nicht; zusammengenommen machen sie doch einen grossen gegenstand aus. Grosse unternehmungen sollen uns nur nicht in den sinn steigen: wir sind hiezu allzu eingeschränkt.

Wenn wir die nürenbergischen werkstätte auf unsren bergen, und die werkstätte von dem Quay des Augustins, besonders die uhrenmacherfabriken von Paris in unsren städten, einführen könnten; so wäre das für unsre anschlägige und von natur geschickte bergleute ein mittel, die langen winter sehr nützlich zuzubringen; und es würde so dem müßiggange und der armuth unsrer städte bald abgeholfen seyn. Wird man zugleich kaufleute ziehn, die eine gute ordnung halten, die dem gemeinen arbeitslöhner seine arbeit ordentlich abnehmen, ohne ihn lange warten zu lassen; so wird alles gut von statten gehn.

Wer

Wer wird aber dieses system zur reife bringen, und es beleben? Es kan nicht zu stande kommen, ohne die aufficht eines geschikten führers, der sich auch nachher beständig beschäftige, auf das, was bey uns und auswärts vorgeht, zu wachen, damit wir ohne verzug wählen können, was uns nützlich ist. Dieser befördrer unsrer anschlägigkeit, sobald er weiß, daß aus Norden dieses odes jenes bey uns vorben nach dem mittägigen Frankreich und nach Italien versendet wird, als z. ex. gewichste tapeten, wird uns alsbald aufmuntern, diese handelschaft jenen abzugewinnen. Nichts ist leichter. Die Sachsen kaufen ja die tücher eben so wohl, wie das wachs. Wir haben tücher und auch wachs genug, sobald wir eine besre bienenzucht einführen.

Berlin hat unendliche summen mit seinen Berlinen gewonnen. Wir könnten eben so leicht mit wagen von geschmack und verschiedenem preise, die wir mit samt dem gespanne verkaufen könnten, vieles von unsrn nachbaren gewinnen. Wir hätten dazu weiters nichts als das eisen und die farben zu kaufen. Und unter den artikeln, die von norden gegen mittag, und von mittag gegen norden bey uns vorbeigehn, sind viele, von denen wir uns einen gewinn machen könnten.

Weken Sie uns doch, meine Herren, aus unsrm schlummer auf. Der größte theil der einwohner unsrer kleinen städte vegetieren gleichsam; oder die menge ihrer bürgerlichen stellen, nach denen sie mit dem äußersten eifer schnappen, rauben ihnen alle zeit. Alle diese stellen zerstreuen sie von nützlichern beschäftigungen, und machen sie verarmen, wenn sie

sie ihrer pflicht ein genügen thun wollen, weil sie sodenn ihre beste zeit darauf verwenden müssen: Thun sie aber ihre pflicht nicht; so leiden ihre untergebene.

Lehret sie ihren kindern ein glücklicheres schicksal zuwege bringen; lehret sie die regeln einer auferziehung, durch welche unser vaterland mit einer emsigen jugend bevölkert werde, die mit vereinten kräften die wissenschaften, die handlung, die künste und handwerke emporbringe. Wer ists, der den bürgern unsrer kleinen städte über ihre nachlässigkeit nicht vorwürfe mache? Laßt uns aber, statt der vorwürfe sehn, ob diese fehler nicht ein übel seyen, welches sie nothwendig hat ergreifen müssen. Betrachten wir, daß überhaupt die unter einer kleinen anzahl geschlechter gleichsam verewigten heyrathe nicht nur dem physischen menschen nachtheilig sind, so daß sich von einer zeugung auf die andre vieles von der thätigkeit und der stärke des geistes der vorväter verliert; sondern dieses auch nothwendig den moralischen menschen verringert. Die eheliche und die allgemeine liebe, samt den gemüthsbewegungen, welche die seele erheben, können in dem herzen dessen nicht vorzüglich herrschen, der dazu erzogen ist, für sich allein zu leben. Alle irrthümer, alle kleine leidenschaften, die trägheit, und alle schlimme gewohnheiten derer, von denen sie abhangen, sollten sie auch dem allgemeinen besten noch so sehr entgegen laufen, werden unfehlbar bey ihnen erblich seyn.

Sehn Sie, meine Herren, wohin uns unsre bürgerrechte, die grabstätte unser talente, führen.

Es kan nicht fehlen, sie müssen je länger je mehr, sowohl uns selbst als dem Staate nachtheilig und gefährlich werden. Denn es ist in unsren kleinen städten allerdings unmöglich, daß die talente, welche die vorsehung denen kindern zulegt, die daselbst geboren werden, sich nach wunsch emporschwingen können. Alle diese jungen bürger müssen nothwendig der einrichtung und den absichten des ortes aufgeopfert werden; sie mögen talente dazu haben oder nicht. Diese nothwendigkeit allein, die der natur selbst zuwider ist, vermag nach und nach die handlung, die künste und die handwerke selbst in einer grossen stadt zu hemmen; sollten sie gleich so grosse vorrechte besitzen, wie z. ex. in der stadt Bas sel: In kleinen städten vielmehr muß sie nothwendig alle arten von anschlägigkeit gänzlich zu grund richten.

Laßt uns also die ersten ursachen unsers unglüks angreifen. Unsre bürgerrechte sind es, die uns in den stand gesetzt haben, in dem wir uns izt befinden. Dörftet wir uns mehr mit einander ver mischen, und uns zuweilen von einem orte an das andre versezzen; so würden wir uns alsbald in einem weitern zirkel befinden, und ungleich thätiger und geschäftiger seyn. Vermittelst der bequemlichkeit, sich in derjenigen stadt niederzulassen, die jedem am besten anstünde, so würden wir alle sowohl für uns selbst als für den Staat nützlicher arbeiten können; und die bürger jeder stadt wissen, wessen sie sich vorzüglich zu bestleissen hätten. Dieses ist es, was man vor allem aus wissen muß, damit man zur anschlägigkeit einen guten grund legen

gen könne. Und alles das fren thun lassen, was wir können oder wollen, wäre nicht genug, die anschlägigkeit unter uns zu pflanzen: Wir haben unumgänglich nöthig, aufgeweckt und belebt zu werden.

Wollen Sie sich mit der bevolkung und mit dem aufnehmen der städte beschäftigen, meine Herren, so könnte nicht besser als bey der stadt Coppet angefangen, und bey der stadt Alarau geendet werden. Eure ökonomische karte von unserm und unsrer nachbaren bedürfnissen, die vorsorge der natur für jede stadt, und die vorzüge derselben für diese oder jene handtierung, werden Ihnen anzeigen, wo diese oder jene fabrikanten, künstler und handwerker vereinigt werden müßten. Sie werden sehn, welcher stadt der vertrieb dieser oder jener überflüssigen lebensmittel am besten ansteht, und welche hingen am vortheilhaftesten zur niederlage der verarbeiteten waaren von verschiedenen gegenden dienen könne, um dieselben sowohl in dem kantone, als aussenher auszutheilen. Indem also jede stadt ins besondre aufgemuntert würde, ihren zwek zu erfüllen; so würde die anschlägigkeit unvermerkt sich dahin ausdehnen, daß die verschiedenen landesggenden eben so genützt werden könnten, wie ein geschickter landwirth seinen verschiedenen grund nützt. Hier würde der grundsaz seyn, das erdrich und die pflanzen, eines durch das andre in werth zu bringen: Und dort würden wir die gegend und die talente eines durch das andre nützen.

Würden die einrichtungen, zur aufnahme der handlung, der künste und der handwerker nach diesen grund-

grundzägen gemacht; so könnten die bürger der städte sich auch über die schranken, in denen sie sich in absicht auf die bestimmung ihrer kinder befinden, erheben. Und stünde es einem jeden frey, das bürgerrecht derjenigen stadt zu erwerben, zu deren hauptgewerbschaft er die nöthigen talente besässe; so wäre dieses hinreichend, jeder stadt ein geschwindes aufnehmen in der art von gewerbschaft zu verschaffen, die sich dieselbe zugeeignet hätte. Ja ich glaube auch, die geringsten unsrer kleinen städte werden sich empor schwingen, und den nuzen des Staates und der menschlichen Gesellschaft besser befördern, wenn sich die einwohner der anweisung der natur und ihrer umstände gemäß zu beschäftigen suchen werden.

Ich will dieses durch ein beispiel erläutern. Ich wähle hiezu die stadt in dem kantone, die der malen dem Staate und der Gesellschaft am wenigsten nützlich ist. Ist es nicht seit vielen jahrhunderten die absicht der natur, daß die stadt Unterseen mit einer menge grobschmiede, schlosser, büchsen schmiede, nagelschmiede &c. bevölkert werde. Das daben fliessende wasser, die vielen wasserfälle, der fohl werden daselbst niemals fehlen. Vieles holz, das in dortiger gegend auf dem stamme fault, würde so zum nuzen angewendet werden, und unsre eisengeräthschaft würde uns ungleich weniger kosten. Die eisenerzte selbst werden in dieser gegend häufig gefunden; und wahrscheinlich fehlt es uns nur an unternehmern, die diesen theil der metallurgie behörig verstehen, um auf dem orte selbst gutes eisen und stahl zu schmelzen.

Was hat man en Foret mehrers, wo seit jahrhunderten 50000. menschen von verschiedenen eisenfabriken leben ?

Viell hat der malen 40. meister des roth- und weissgerberhandwerkes, die sich alle bereichern. Haben wir nicht verschiedene städte, die einen freyen zugang haben die häute der thiere dahin zu liefern, wo auch die bendthigte gerwerstoff und das holz im überflusse vorhanden sind, und wo seifenartige wasser die mauern der häuser bespülen.

Es giebt wenige städte, die nicht noch einiche vorzüge besizen: Und es ist zu wünschen, daß diejenigen, welche keine haben, es wissen, damit sie dem bürgerlichen leben absagen, und sich einzig dem Akerbau wiedmen.

Eine weise wahl des ortes ist es vornemlich, die den guten erfolg der anschlägigkeit bestimmet. Genug, daß die lebensmittel und der stoff, dessen jeder bedarf, daselbst in wohlfeilem preise seyen. Sobald der arbeiter dem kaufmann auf seiner waare auch die unkosten der fracht bis an den ort der niederlage ersparen kan; so wird er die waaren seiner handarbeit jederzeit absezzen können.

Nächst diesem ist das sicherste mittel eine kunst, welche es auch seyn mag, zur vollkommenheit zu bringen, daß an dem gleichen orte eine grosse anzahl meister zusamengebracht werden, welche die gleiche begangenschaft ausüben. So wird je einer der wetteifrer und befördrer der geschicklichkeit des andern. Man muß vornemlich diejenigen künste an einem orte versammeln, die sich unter einander  
die

die hand bieten. Daß man kutsch'en verfertigen könne, müssen z. ex. wagner, bildschnizer, schmiede, sattler, schlosser und mahler in der Nähe beysamen seyn.

Wir wollen in unsren städten von allem etwas weniges haben. Daher kommt es, daß wir alles sehr theuer bezahlen, und daß wir und unsre arbeiter sich übel dabei befinden. Es wäre ungleich dienlicher, wenn wir z. ex. unsre thürschlösser und die vornemsten sachen zu gebäuden uns in den fabriken anschaffen, oder in den niederlagsmagazinen ankaufen könnten, und nur wenige arbeiter bedürften, dieselben an der stelle fest zu machen, und die arbeit zu vollenden.

Auf diese weise würde jede stadt zu der bevolkung und wohlfarth der andern beitragen; sobald eine jede wißte, wessen sie sich zu bekleissen hätte. Wo findet sich ein einfacheres und leichteres mittel unsre kleinen städte mit bürgern zu bevölkern, die die geschicklichkeit besitzen, die jedes ort erfordert; und wenn demjenigen das bürgerrecht ohne entgeld ertheilt würde, der mit einwilligung des magistrats eine bürgerin des ortes heyrathet. Wir würden auf diese weise auch der neigung genügen leisten, die wir gemeiniglich haben, bürger des ortes zu seyn, wo wir bewohnen.

Ich weiß keine andre, als diese vereinte mittel, die physische und moralische vortheile wieder zu erlangen, deren wir bedürfen; der entvölkerung und dem versalle der kleinen städte einhalt zu thun, und zu der anschlägigkeit einen sichern grund zu legen.

Wie viele mädcchen , die izt im ledigen stande veralten , würden ihre bestimmung erfüllen ? Die bürger , die wir durch dieselben erwürben , wären nicht fremdlinge in unsern städten. Vermittelst der aufmerksamkeit des Magistrats könnten uns diese neue bürger , nebst den erwünschten talenten , noch einiches vermögen zubringen ; und das vermögen unsrer töchter würde uns zurückbleiben.

Unsre söhne (und dieses allein geht sehr weit) könnten zu derjenigen art der geschicklichkeit erzogen werden, zu deren sie die meiste fähigkeit hätten: Und wir müßten, es möchte uns belieben oder nicht, uns bestreben, sie zu der gewerbschaft aufzuziehn, die an ihrem geburtsorte vornehmlich eingeführt ist, wenn wir sie je dazu tüchtig fänden.

Einige ökonomische Aufgaben könnten uns hierzu ein helleres Licht verschaffen.

Damit ich noch ein wort von dem Akerbau sage; so kan ich kaum glauben, daß die gemeinden, die sich im stande befinden solches zu thun, sich nicht entschliessen sollten, die Gemeinweidigkeit, vermittelst der vorgeschlagenen allgemeinen nuzung durch das mehr der stimmen zu entsagen; sobald sie von dem nutzen wohl unterrichtet wären, der nicht nur den gemeinden, sondern jedem dorfgenossen daher zuwachsen würde. Ihre felder von der triftgerechtigkeit zu befreyen, und das eigenthum ganz zu geniessen, würden diese, wie ich hoffe, ihre überflüssigen gemeinweiden, die sie unter so wenig günstigen gedingen geniessen, willig verlassen: Und damit man den endzweck desto weniger verfehlte,

fehlte, müßte man bey den verständigsten dorffschaften anfangen, und wo sich die wenigsten gemeinweiden befinden. Der blühende zustand, in den ihre brachfelder sogleich versezt würden, müßte unfehlbar ihre nachbaren bewegen, ihrem beispiel zu folgen.

Die städte, wie ich hoffe, würden von selbst geneigt seyn, ihre gemeingüter nicht länger in dem nichtswürdigen zustande zu lassen, in dem sie sich numehr befinden. Auf diese weise würde diese fundamentaleinrichtung eines verbesserten Akerbaues sich nach und nach von selbst befestigen: Anstatt daß das mittel, welches ich, die gänzliche abschaffung der Gemeinweiden zu beschleunigen, vorgeschlagen hatte, allzu kostbar wäre.

Auf die eine oder andre weise werden die Weiderechte auf den feldern, und die Gemeinweiden, wie ich hoffe, bald für etwas schändliches angesehn werden. Und ihr, meine Herren, werdet nicht ermangeln, die abschaffung der erstern, und den guten gebrauch der letztern anzupreisen.

Unsre weitläufige brachfelder, die izt zu viele theilhaber, und keinen Herrn kennen, werden alsdenn einen eignethümer gewinnen.

Der landwirth wird die eigenschaft seiner grundstüke wohl kennen lernen.

Er wird die bedürfnisse der pflanzen, die von dem vorzüglichsten nutzen sind, einsehn.

Er wird sie nicht mehr an ihre unächte stelle sezen; er wird seinen verschiedenen grund, und

seine verschiedene pflanzen, eines durch das andre in grössern werth bringen.

Das feld, das wegen seiner schlechten äusserlichen eigenschaft seinem besitzer kaum die kosten und den dung wieder bezahlte, wird ihn izt durch seine innerliche eigenschaft bereichern.

Er wird sein bestes getreid in keinen andern, als in der oberfläche guten grund, säen.

Er wird sich mit gutem samen und mit guten pflanzen versehn.

Er wird alle bequemlichkeit finden, seine grundstüke durch käufe, verkäufe, täusche, um seine wohnung zu vereinigen.

Die regeln seines anbaues werden auf so bewährte erfahrungen gegründet seyn, daß sie ihm zu grundsäzen dienen werden.

Sein in dem stalle genährtes vieh wird die arbeit ungleich besser ertragen, und seine dunggrube wird sich verdopeln.

Seine unkosten und seine mühe werden merklich stark vermindert, und seine erndten von jahr zu jahr durch diese sämtliche mittel vermehrt werden.

Er wird also wohlfeil, und doch mit gewinn verkaufen können, was er vorher theuer und ohne nutzen verkaufte.

Heift dieses nicht, einen beständigen überfluss mit einem beständig wohlfeilen preise verbinden?

Wer weiß nicht, daß man die hoffnung der erndte nicht nach dem maasse der äcker, sondern nach der eigenschaft derselben berechnet. Sobald wir uns dahin einzielen, nur die äußerlich guten äcker wohl zu bearbeiten und wohl zu düngen; so werden wir von der helfste landes mehr getreid beziehn; und zwar um so viel mehr, als das land, so wir zum getreidbau bestimmen, wenige ruhe geniessen wird.

Die helfste derer grundstüke aber, die thonicht oder feucht, oder die von aussen liesicht und unfruchtbar, in der tiefe aber gut sind, werden uns dienen, das natürliche und künstliche futter zu vermehren. Der landwirth wird mehr vieh erziehn: Er wird es mit ungleich wenigern unkosten nähren und mästen: Er wird es folglich, obgleich wohlfeiler, doch mit mehrerem gewinn verkaufen können. Aus eben diesen gründen müssen auch alsdenn seine fette ochsen an dem orte ihrer bestimmung niedriger zu stehn kommen, als sie von andern orten geliefert werden können; und da er einmal seiner käufer gewiß ist; so wird er von einer woche zur andern ein neues zum schlachten bereitetes opfer seinen gefährten an die seite stellen können.

Sein gemästetes vieh wird ihm so niemals zur last werden. Unsre fleischer werden das zum dörren bestimmte fleisch wohl zerschneiden lernen. Der bauer wird die kunst ergreifen, dasselbe eben so gut wie andre einzusalzen und zu räuchern: Und diese kunstgriffe werden vermittelst eines rauchfanges, nach westphälischer art, ohne kosten und schwierigkeiten vollkommen von statten gehn.

Auf diese weise darf der wirthschaftliche landmann weder für seine lebensmittel , noch für sein vieh besorgt seyn. Die mahlzeit von denen stüken , die nicht verkauflich sind , wird ihm treslich schmecken , und das übrige werden ihm die Kaufleute abnehmen.

Diese neue einrichtung wird nicht wenig zu vermindrung der zahl unsrer pferde , und zu verbesserung der zucht beitragen ; welches beydes zu unserm ungemeinen vortheile gereichen wird. Der gewinn der zeit und des dunges , der bey den fuhrungen verloren geht , würde für den Akerbau beträchtlich seyn. Die neue wirthschaft mit den gemeinweidigen gütern und allmenten müste also unzweifelhaft das glück des Akerbaues , die ehre des Staates , das wohlseyn des Landwirthes und der ganzen Gesellschaft ausmachen.

Sollten wohl falsche grundsäze , verführerische oder übertriebene schlüsse in meiner abhandlung sich eingeschlichen haben ? Enthält sie aber die nackte wahrheit , so würde es sich allerdings der mühe lohnen , dieselben in einem sokratischen gespräche weiter zu entwirken , und auf eine überzeugende weise den augen des volkes vorzustellen , damit es sowohl von seinen irrthümern als von dem ihm verheissenen wohlstande überzeugt , die mittel ergreife , diesen zu beschleunigen , und die erlernten grundsäze in ausübung zu bringen. Auf diese weise werden Sie , meine Herren , bey dem volke eingang finden. Eine sokratische freymüthigkeit , deutlichkeit und einfalt werden es von seiner ungeschicklichkeit und den vorzügen Ihrer bemühungen überzeugen ;

zeugen; und Ihr werdet sein gänzliches zutrauen besitzen.

Ein Kalender, der allein den Bauern erlaubt wäre, und, anstatt der alten Neuigkeiten, nach einem allgemeinen wohlüberlegten Plane eine Anzahl der wichtigsten und gewissten Vorschriften und Regeln enthielte, wäre zu fernerem Unterrichte genugsam.

Durch ein solches Gespräch wären die Landleute einzuladen, daß sie ihre Bedenken dem Pfarrherrn frey eröffneten, und ihn ersuchten, die Einwürfe, die sie von Wichtigkeit fänden, aufzuzeichnen, und Ihnen, M. H. jährlich einzusenden. Ein Mittel, Ihnen ohne Zweifel viele nützliche Sachen zu entdecken.

Wenn man jährlich eine gute ökonomische Schrift in dem Kalender anpriesse; so wäre das ein Mittel, die mindern Landwirthe anzureizen, daß sie sich nach und nach eine kleine ökonomische Bibliothek anschaffen, wodurch diese Klasse von Leuten Anleitung erhalten, neue Versuche anzustellen.

Wir wollen aber nicht unsre Hoffnung über die Wahrscheinlichkeit erheben. Die Versuche mit den fremden Pflanzen; das tiefe Umgraben der Erde; die methodische Anpflanzung der Wälder; die Verbesserung der Küchengärten; die Vermehrung des Gewildes, der Vögel, und hundert andre Sachen, mögen gegenstände für die Beschäftigung fleißiger Landwirthe seyn. Das Landvolk wird sich zwar nur späte auch die allerdeutlichsten erfolgen zu Nutze machen: Allein es wird endlich doch alles nachahmen.

Es ist also wichtig, daß die zahl fleißiger landwirthe sich vermehre. Ihr beispiel ist dem volke von ungemeinem nutzen; sonderlich wenn sie selbst auf ihren güttern leben. Eure bemühungen werden hauptsächlich diesen zu statten kommen; und bey diesen wird eure edle Gesellschaft die meiste handbietung zur fortsetzung ihrer loblichen arbeit finden.

Wie sehr wäre es zu wünschen, daß die grossen gütter, die den oberkeitlichen schlössern zugelegt sind, der östern verändrung in ihrer besorgung könnten enthoben bleiben. Eine festgesetzte wirthschaft würde unfehlbar zum nutzen beyder, des landesherrn und des nuzniessers gereichen: Und ein guter landwirth, der auf lebenslang diesen grossen güttern vorstünde, und mit eurer Gesellschaft einen briefwechsel unterhielte, würde Ihnen, M. H. sehr nützlich seyn. Seine arbeit, und der erfolg davon, würden dem ganzen amte vor augen liegen; welches nothwendig zu seinem und des Akerbaus vortheil gereichen müste.

Betrachte ich alle diese sachen in ihrem zusammenhange; so entdeke ich wege genug, nicht nur die grossen fehler unsers Akerbaues und unsrer anschlägigkeit aufzuheben, sondern auch die kräftigste mittel zu dem aufzunehmen, dessen wir fähig sind, und das wir mit grund hoffen können.

Durch diese verschiedenen triebfedern sehe ich unsre kleinen städte wieder aufs neue belebt, und alle genden unsers lieben vaterlandes bevölkert. Unsre überflüssige einschläge und einfristungen werden von selbst fallen. Alle quellen unsers wohlstandes werden

den genützt werden. Ich sehe unsre kleinen möser, deren eigenthümer izt sich unter einander selbst hinterisse in den weg legen, zum eigenthume einer wirthschaftlichen gesellschaft werden, und dieselben zum nutzen gedenen.

Mit einem worte: Ich sehe nichts als wohlstand, vermindrung der unkosten, und vermehrung der einkünfte für alle, und für einen jeden ins besonders.

Nehme ich die güter, die den überschwemmungen ausgesetzt sind, und unsre grossen moräste aus; so werden alle übrige güter sich nach und nach durch die angezeigten vereinigten hülffsmittel verbessern.

Diese zween letztere gegenstände sind nicht das werk eines wirthschaftlichen volkes: Wir müssen von unsren grossen mösern nicht zu viel erwarten. Wenige haben ihren zustand den überschwemmungen oder der durchseigerung aus benachbarten flüssen oder seen zu verdanken. Diese unterirdische wasser kommen von unzähligen quellen her. Liegen diese in riesichtem grunde; so tringen sie in dem verhältnisse wie die quellen anwachsen, gegen die oberfläche zu.

Wie soll man diese quellen finden; und wie soll man sie abschneiden? Das wasser von diesen mösern in der tiefe ihrer klesschichten durch gräben abzuleiten, würde meistens unthunlich seyn: indem die schichten sich öfters in der tiefe von 20. bis 30. schuhen befinden. Begnügte man sich, auf der oberfläche gräben zu ziehn, so würden derer unzählige erforderlich; und diese würden ihr wasser nur in die hauptgräben ausleeren, aus denen sich das wasser durch einen freyen lauf in einen allgemeinen graben ergiessen oder in einen fluß ausleeren müste.

Für

Für alles übrige erdrich wäre die verbesserung unfehlbar. Die unkosten des landesherrn und der unterthanen wären nichts, gegen dem vortheile, der daraus entspringen würde: und es wären so viele Kapitale, die um den höchst möglichen zins angelegt wären.

Was mir noch zur aufnahme der bevölkrung zu wünschen übrig bleibt, ist, daß die einpfropfung der kinderpoeken eingeführt; und eine bessre wartung und besorgung der franken und der wöchnerinnen veranstaltet werde.

Wir haben hiezu die leichtesten mittel an der hand. In der hauptstadt sollte ein vortreßlicher mann die kunst den weibern in der geburt behzustehn, die zergliedrungskunst; die wundarzneikunst, die medizin- und die apothekerkunst verkürzt und gründlich lehren, und den unterricht jedes jahr zu ende bringen; um also gute landwundärzte zu ziehn.

Die Herren schärer und wundärzte in der hauptstadt sollten vorzüglich lehrjunge aus dem kantone und zwar in grössrer zahl annehmen, damit sie denselben die nöthige zeit einraumen könnten, die vorgedachten hörsale zu besuchen.

Die Herren hauptleute in erlaubten diensten sollten ihre feldschärer aus dieser anzahl nehmen; und die fakultät in der hauptstadt sollte verbunden seyn, ihnen nur tüchtige subjekte an die hand zu stellen. Ich kan aus selbsteigner vieljähriger erfahrung versichern, daß unsre truppen ungleich besser besorgt seyn würden, als solches durch die meisten fremden geschieht, welche diese stelle bekleiden, und, nachdem

sie die Kunst auf unsre gefahr erlernt haben, solche bey hause zum vortheile ihres vaterlandes ausüben. Da im gegentheile von unsren Lehrjungen immer ein beträchtlicher theil wieder nach hause zurückkommen, sich hie und da sezen, und dem Staate eben so nützlich seyn würden, als ihm unsre frechen empiristen schädlich sind.

Die hospitale der hauptstadt würden freßliche schulen seyn, diese junge leute in der ausübung ihrer Kunst anzuführen; und es würde ein geschwindes zunehmen in dieser wissenschaft bey denselben nicht ausbleiben: in sofern nur tüchtigen leuten der weg dazu geöffnet würde, denen es an einer vorläufigen guten auferziehung nicht gemangelt hätte.

Die erhaltung eines gesunden geblütes, einer guten art von menschen, ist, was uns ebenfalls zu herzen gehn soll. Ein gewisses physisches übel ist dermalen unter dem landvolke sehr gemein. Oft verabsäumt der franke sich selbst, und noch öfters wird er übel geplagt. Ist das übel, von dem ich rede, unvollkommen gehoben; so kan es nicht anderst geschehn, als ein land, so kalt ist wie das unsrige, muß mit einem elenden geschlechte von menschen bevölkert werden.

Ich habe bereits nur allzu oft aulas über das unglückliche schicksal der unschuldigen kinder, dieser opfer der ausgelassenheit derer, die ihnen das leben gegeben haben, zu seufzen: Und es ist nöthiger, als man es glaubt, diesem allgemeinen übel einhalt zu thun.

Sollten wir uns nicht auch nach bessrer hülfe für unser frances vieh umsehn? Es fehlt uns nicht gänzlich

gänzlich an leuten, die einiche erfahrung hierinn besitzen. Allein ihre anzahl ist gering, und die zahl der unwissenden groß. Auch die geschicktesten gehn nicht nach grundsäzen: weil sie die zergliederung der thiere nicht verstehn. Wäre es nicht gut, sie dazu aufzumuntern, und etwa einem duzend der berühmtesten zur aufmunterung andrer einiche vorzüge einzustehn: als z. ex. daß sie ihre kunst lehren, die lehrjunge mit meisterbriefen versehen dörften ic.

Sie erlauben meine Herren, daß ihnen jedermann seine gedanken, wie der Akerbau, die Handlung und die Künste in den flor gebracht werden können, vortrage. Nehmen sie also diese schrift gütig auf.

Ich habe mich bemüht zu untersuchen, wie wir dieses vornemlich angreifen müssen: Und ich wage es, noch einiche mittel, die mir zu diesem ende die vorzüglichsten scheinen, vorzuschlagen.

Ich hab mich, so viel möglich, gehütet, nicht in den grundsäzen zu irren: Und ich habe mich bemüht, nur dasjenige in meinen plan einfließen zu lassen, was mir zu unserm endzweke nothig schien. Endlich habe ich getrachtet, nur solche mittel zu wählen, die von der natur sind, daß sie niemanden schädlich fallen, und im gegenthile allen nützlich seyn können; und ich hab jederzeit diejenigen vorgezogen, die den größten einfluß haben können.

Wir haben die mängel abzuschaffen, die mit der wirthschaft der gemeingüter und der triftschuldigen güter verknüpft sind. Ich komme der übeln wirthschaft

schaft der letztern durch den bessern gebrauch der erstern zuvor.

Eine einzige anstalt könnte unsre trupen mit guten feldschräern, und unser landvolk mit aller der hülfe versehn, die ihnen fehlt.

Die handlung mit dem gemästetenvieh und mit gedörrtem fleische würde uns von vielen schwierigkeiten befreyen, denen wir bisher in unsrer vieh-handlung und dem vertriebe verschiedener lebens-mittel im wege gestanden.

Wenn wir erwögen, wozu die natur jeden ort vorzüglich bestimmt, und uns bereden liessen uns unter einander die thore unsrer kleinen städte zu öffnen; so würde allem unserm unglüke ein ende gemacht, und wir müsten ohne weiters an anschlägigkeit andern nationen gleich kommen.

Würdigen Sie, meine Herren, einen punkt dieser schrift nach dem andern zu untersuchen, und endlich das ganze system in erwègung zu ziehn! Sobald wir uns mit ernst bemühn, unser verschiedenes erdrich gut zu nützen; werden wir ohne allen zweifel zu unserm zwecke gelangen. Bisher hatten wir keine grundsäze. Wir haben izt einen vorzüglichen grundsatz in meiner anmerkung von den besondern inn- und auswendigen eigenschaften des gründes; und die regeln, die ich entworfen habe, das erdrich und die pflanzen, die vornemlich zum gebrauche dienen, eines durch das andre in bessern werth zu bringen. Diese werden uns verhoffentlich nach und nach dahin führen, daß unsre land-wirthschaft im grossen und im kleinen besser eingerichtet,

richtet, und zu grösserer vollkommenheit wird gebracht werden.

Wollen wir ferner das aufnehmen des Akerbaues beschleunigen; so müssen wir der entvölkrung zu steuren trachten, und vornemlich eine gegend durch hülfe der andern zu bevölkern suchen, indem wir freygebig die dürftigen gegenden von dem überflusse der reichern unterhalten: und so die einen und andern zur bevölkrung aufmuntern. Wollen wir endlich, daß die verbesserungen in dem Akerbaue bestand haben; so laßt uns keinen augenblick verlieren, die städte nach genau erwogenen grundsäzen zu beleben.

Mich verdrüst, meine Herren, daß ich sehe, wie weitläufig es wäre, nach meinem vorschlage in kurzer zeit die besten regeln des anbaues aller der pflanzen, die uns am meisten dienlich sind, zusammen zu bringen; den stoff der kalender auf die beste weise einzurichten; einen vollkommenen unterricht für das landvolk in der besten form eines gespräches abzufassen; und endlich eine gründliche abhandlung von der systematischen erziehung der jugend zur anschlägigkeit, und von den arten der handlung, der künste und handwerke, deren sich jede stadt bekleissen solle, zu ververtigen.

Dieses alles erforderte, daß ein paar geschilte männer unsren kanton durchreiseten; dieses aber würde eine allzu beträchtliche arbeit seyn, als daß sie nicht wohl bezahlt werden müßte. Wäre aber dieses einmal geschehn; so könnten wir mit gutem winde und mit ausgespannten segeln unsren lauf fortsezzen.

Haben

Haben Sie nicht bereits erfahren, daß es an rechtschaffnen, für das gemeine wohl eifernden bürger nicht fehlet. Versuchen Sie, meine Herren, ihnen hervorzurufen: Sie werden freunde der menschen, und freunde des vaterlandes finden, die uns in den stand sezen werden, die wichtigsten dieser zwecke zu erreichen. In wenigen jahren werden Sie das vergnügen haben, die einkünfte des Staates jährlich um 100000. thaler, und die mittel für unsre nothdurft um eine million vermehrt zu haben.

In erlangung dessen fehlt es Ihnen an andern beweggründen nicht; und indem Sie fortfahren, in ihren ökonomischen aufgaben von stusse zu stusse nach dem zwecke zu gehn, den Sie zu unserm glüke den besten schäzen, so können sie nicht fehlen, nach und nach in ihrer loblichen laufbahne fortzurücken, und einiche früchte ihrer edeln bemühungen einzuerndten. Hören Sie nicht auf in dem fortgange, so oft Sie sich um einiche neue schritte der erfüllung ihres systems nähern wollen, jedes jahr uns mit diesen worten aufzumuntern: „Wertheße bürger „unsrer städte, und ihr bewohner unsrer gebirge, „die ihr ohne arbeit seyd; und ihr landwirthe, „unsre freunde, verlasset diesen oder jenen fehler. „Folget dieser oder jener anweisung mit vertrauen. „Wir haben es durch unsre versuche zuverlässig „ergründet: und unfehlbar werden unsre vor- „schriften zu eurem wohlseyn gereichen!

Grend bey Nurten,  
den 17. März 1763.

